

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 fl.
Vierteljährig	4 fl.
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 fl. — fr.
Vierteljährig	4 fl. 50 kr.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwelmalige Insertion. 30 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Buda-Pest, V. Giselaplag Nr. 1, Wien, L. Wallfischgasse 10, Prag Straben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, A. Oppolik in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Die dreijährige Thätigkeit unserer Handels- und Gewerbe-Kammer.

Wien, 11. Jänner.

II.

Wenden wir uns nun zu:

b) Einrichtungen des Gewerbebetreffend.

Die Schuld trifft nicht uns, wenn wir die Liste der unterlassenen Arbeiten dieser Kategorie größer finden als die der geleisteten. Indem wir eine Erklärung hiesür suchen, ist es die schonendste, wenn sie in dem überwiegend kaufmännischen und freihändlerischen Geist der jetzigen Kammermitglieder angekommen wird. Aus welchen Vernunftgründen die Kammer jedoch jeden Versuch einer Förderung der Gewerbeinteressen gegenüber, sich so abweisend verhalten hat, ist schlechterdings undenkbar, da gerade auf diesem Gebiete der intelligiblen Vertretung die unabwieslichen Pflichten zufallen.

Mit den Maßnahmen, welche dieselbe wenige Zeit nach Beginn ihrer Thätigkeit zur erfolgreichen Durchführung des neuen Gewerbegesetzes in Angriff genommen, kann man sich noch einverstanden erklären, war doch zu jener Zeit der traurige desorganisierende Einfluß dieses Gesetzes noch nicht allgemein erkannt und empfunden. Die Ausarbeitung eines Musterstatutes für die Gewerbevereine, die Vetreibung der Errichtung dieser bei den Behörden sind damals beschloffen worden.

Anderer aber in der großen Principien-Frage des Gesetzes. Da wollte man kein Vota des Liberalismus, der bestehenden Entwicklungsstufe unseres Gewerbestandes anpassen. Es ist verhältnismäßig leicht ein Gesetz zu schaffen, das auf der Höhe der Wissenschaft, den Principien der Theorie und vergleichenden Gesetzkunde streng gerecht wird, aber ungleich schwieriger ist es in demselben diese Anforderungen der Wissenschaft, diese Principien der Theorie, mit dem immer wechselnden Bildungs- und Entwicklungsgrade des jeweiligen Staates in Einklang zu bringen. Mit dem

Gewerbegesetz ist nur das Erstere, nicht aber die eigentliche Aufgabe einer guten Gesetzgebung im letzten Sinne gelöst worden. Das bei der bestehenden Zusammensetzung unseres Abgeordnetenhauses daselbe eine solche Form erhalten, darf uns nicht wundern, daß jedoch eine Fachkörperschaft wie die Gewerbe-Mittheilung unserer Handels- und Gewerbe-Kammer vor Missständen, die täglich mehr und mehr um sich greifen, von den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen befördert werden, daß sie vor all dem die Augen verschließt und Klagen gegenüber, die eine verdienstvolle zahlreiche Bürgerklasse im schweren Kampfe um die Existenz laut erhebt, taub bleibt, daß muß wahrhaftig befremden. Ja wir scheuen es nicht offen auszusprechen, daß dem Dogma der Gewerbefreiheit Schranken gesetzt werden müssen, die die heimische Industrie vor der Vernichtung durch die entwickeltere des Nachbarstaates Oesterreich, schützen. Die Freiheit wirkt nur dort fördernd, wo der Boden für dieselbe gehörig vorbereitet wurde. Und wie in der Politik die principielle Vortrefflichkeit der republikanischen Staatsform, der constitutionellen Monarchie noch immer den Platz räumen muß, so hat unsere Volkswirtschaft noch lange jene Stufe nicht erreicht, die die Freiheit als notwendige Voraussetzung bedingt. Der Staat hat nicht die Aufgabe die abstrac- ten Principien der National-Oeconomie in Anwendung zu bringen, wenn dieselben mit seinen höheren Zwecken der Wohlfahrt seiner Bürger unvereinbar sich erweisen. So lautet ein Satz der ethischen Auffassung, den vergebens die freihändlerischen Phrasen ankämpfen. Das neue Gewerbegesetz hat die alten Schranken niedergerissen ohne an ihrer Stelle eine mehr den modernen Verhältnissen entsprechende Organisation zu schaffen. Die bisherigen Erfahrungen aber zeigen daß die Fortsetzung dieser Politik zur gänzlichen Dissolution unseres Gewerbebestandes führen müssen.

Wir haben nur noch, um uns in einer weiteren Kritik des Gewerbegesetzes nicht zu verirren, als Ergänzung unserer Ausführungen zu bemerken, daß dieselben durchaus nicht eine Rückkehr zu dem veralteten Zustand empfehlen wollen. Zwischen diesem und

der schrankenlosen Freiheit gibt es einen Mittelweg. Dieser hat nach Begutachtung von Fachmännern, eingeschlagen zu werden.

Ansichten, wie sie hier dargelegt wurden, befinden sich in geradem Gegensatz zu denjenigen unserer Kammer. Sie hat das laissez-faire zum Richtmaß ihrer Handlungen in Gewerbe-Angelegenheiten acceptirt. So ist es aufrichtig zu bedauern, daß auch die mit trefflicher Sachkenntnis motivirten Anträge des Kammermitgliedes Herrn M. W a g a t s diesem Princip als Opfer gefallen sind. Dieselben hätten ganz gut mit einiger Modification zum Ausgangspunct einer Revision des Gewerbegesetzes gemacht werden können, statt glattweg abgelehnt zu werden. Weder die Beförderung der Bildung von Productiv-Gesellschaften, noch die der Credit-Verbände und Rohstoff-Association als Factoren der materiellen Hebung bilden einen Gegenstand ihrer Verhandlungen. Und es wird uns überhaupt schwer einer That auf diesem Gebiete zu begegnen. Eine rühmensewerthe Ausnahme hievon bilden allein die Bestrebungen zur Hebung des gewerblichen Unterrichtswesens, welches in neuerer Zeit durch einen Jahresbeitrag aus den Mitteln der Kammer auch materiell unterstützt wurde.

Die Haupttendenz der Gewerbe-Politik unserer Kammer wäre also hinreichend betont. Wir können auch hier die in dieser Kategorie noch fallenden Beschlüsse, da dieselben mit strenger Principienconsequenz gefaßt wurden, füglich übergehen. Sie haben die wesentliche Seite unserer Gewerbe-Verhältnisse nicht berührt und können also auch unser Urtheil nicht modificiren.

Nun folgt der dritte Abjatz:

c) Einrichtungen gemeinamer Angelegenheiten betreffend.

Es freut uns im Vorhinein constatiren zu können, daß hier die Ausbeute sich ungleich günstiger zeigt. Die Verkehrs-Angelegenheiten insbesondere Eisenbahnen sind mit vielem Fleiß und ungewöhnlicher Mäßigkeit behandelt worden. Deshalb mögen sie hier den ersten Platz einnehmen. Sie bilden die einzige Seite der Kammer-Thätigkeit, welche unan-

Feuilleton.

Die Tochter des Piraten.

Von Roger Starbuck.

„Nein — nein, Sir! Fort nach einem Versteck! Sie würden Sie in Stücke reißen!“

So sprach ein schönes Mädchen von neunzehn Jahren — die Adoptivtochter von John Castro, einem Freibeuter des karaisibischen Meeres; die Person, zu der sie sprach, war Henry Robson, ein Capitän der Flotte der Vereinigten Staaten — ein großer schöner Mann von fünfundsanzig Jahren, der eine Brigg von sechs Kanonen commandirte und schon lange nach einem Zusammentreffen mit dem Piraten gestrebt hatte, in der Absicht, ihn in Ketten zu legen und der Gerechtigkeit zu überliefern.

Eines Tages, während sein Schiff nahe der Küste von Neu-Granada lag, fuhr der Capitän, nur mit seiner Bogelflinte bewaffnet, an's Ufer, um längs desselben das Vergnügen einer kleinen Jagd zu genießen. Unglücklicher Weise wurde er von seinen Gefährten getrennt und kam eine zweite Distanz von ihnen ab zu einer kleinen Bay, die auf zwei Seiten mit hohen, fast perpendicularen Felsen eingefaßt war.

Er hielt hier an und hielt Umschau nach seinem Schiffe, das aber von diesem Punkte aus nicht sichtbar war. Plötzlich hörte er Schritte hinter sich und wendete sich um. Eine herrliche Erscheinung zeigte sich ihm — Diana Castro — die Adoptivtochter des Piraten.

Sie trug eine Art grüner Tunique, die ihr sehr wohl ließ, und ihr schwarzes, prächtiges Haar hing in schweren Flechten über ihren Nacken. Sie trat aus

dem grünen Gehölze hervor, das nicht weit ab vom Ufer begann, und ihr polirtes Jagdgewehr ruhte auf einer ihrer Schultern. Am Gürtel des Mädchens hing die Jagdtasche, und so bot sie eine wahrhaftig male- rische Erscheinung, die den jungen Officier an die Amazonen erinnerte.

Als sie den Capitän sah, hielt sie an, ihre dunklen Augen leuchteten mit einem seltsamen Ausdruck, und ihre Wangen erblähten.

Er nahm seine Kappe ab und verneigte sich.

„Ich habe meinen Weg verloren“, sagte er, ihr näher tretend, „und Sie würden mich sehr verpflichten, wenn Sie —“

Sie unterbrach ihn rasch.

„Sie — ein Seeofficier, hier! Fort! fort! Horch, schon höre ich meinen Vater und seine Leute kommen!“

„Nun, und was weiter? Ich werde sie erwarten.“

Jetzt stieß das Mädchen hastig die Worte hervor, die wir zuerst angeführt.

„Nein — nein, Sir! Fort nach einem Versteck! Sie würden Sie in Stücke reißen!“

„A, ich sehe“, sagte der Capitän, „es sind Piraten!“

Das Mädchen antwortete nicht, aber ihre erregten Blicke zeigten ihm, daß er die Wahrheit errathen. Schritte kamen näher. Die schöne Jägerin ergriff seiner Arm.

„Rasch!“ rief sie aus. „Ich bin die Adoptivtochter des Piratenchefs, aber ich bin noch niemals im Staude gewesen seine Hand aufzuhalten, wenn er seinen Dolch gegen ein Opfer erhob. Folgen Sie mir, ich will versuchen, Sie zu verbergen!“

Aber kaum hatte sie gesprochen, als ein lauter Ruf anzeigte, daß der junge Mann von den Piraten

entdeckt worden war, die ihn durch eine Oeffnung in dem Unterholze erblickten.

Einen Rückzug zu versuchen, war jetzt nutzlos. Robson spannte sein geladenes Gewehr, und stand fertig — wissend, daß man ihm keinen Par-don geben werde — und so wollte er sich bis zum letzten Momente vertheidigen.

Die Freibeuter kamen heran, ein halbes Duzend an der Zahl, augenscheinlich von einer Jagdpartie, mit dem wilden Castro — einem Riesen an Gestalt — an ihrer Spitze.

Nieder mit ihm! Schießt ihn nieder wie einen Hund!“ rief der Piratenchef, als er sich nur noch wenige Schritte von dem jungen Capitän entfernt befand.

Der Letztere zielte auf den Führer, und drückte ab, aber das Zündhütchen explodirte nicht.

Ein halbes Duzend Gewehre richtete sich auf ihn, und einen Moment später hätten ihn ebenso viele Kugeln zerissen, hätte nicht Diana Castro sich zwischen ihn und die Verbrecher geworfen.

Der Chef wurde bleich vor Zorn. Dann schien ihn plöglich ein Gedanke zu erfassen, bei dem er sein Gesicht höhnisch verzog.

„Sehr gut!“ rief er aus; „wir wollen sein Leben sparen! Solch' ein Tod wäre auch zu leicht für Einen, der diese verfluchte Uniform trägt!“

Die Piraten umringten den jungen Capitän, und nach einem kurzen Ringen war er zum Gefangenen gemacht.

Diana flehte ihren Vater an, ihn frei zu lassen, und ihm zu erlauben, daß er seiner Wege gehe, aber ihr Bitten war vergebens. Der Gefangene wurde an Bord eines Schooners gebracht — eines langen niedrigen Fahrzeuges, das in der Bai, durch die Felsen wohl verborgen, vor Anker lag. Dann rüstete man

fechtbar ist. Sowohl die Eisenbahnpolitik im großen Styl, als die engeren Administrationsfragen verbanden der Kammer eine erschöpfende und mit Rücksicht auf die letzteren auch erfolgreiche Behandlung. Da ist die Petition in Angelegenheit der Arab-Kifinda-Vin-Kovceer Eisenbahn, welche im Audienz-Wege anlässlich der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs an geeigneter Stelle vorgebracht wurde. Ferner die Gutachten betreffs der Arab-Drsovaer Anschläge und in Verbindung hiermit das Memorandum über die Temes-Drsovaer Anschläge und der Ruttet-Patvan-Szolnok-Arab-Drsovaer Staatsbahn. Besonders die letztere Frage, nämlich der Anchluss an Drsova bildete einen Gegenstand vielfacher Verhandlungen und umfassendster Studien im Schoße der Kammer, die in wirksamster Weise verwendet wurden. Wenn die Regierung trotz alledem in entgegengesetzten Sinne vorgegangen ist, kann die Kammer getrost auf ihre diesfälligen Bemühungen zurückblicken, da dieselben keinerlei Vernachlässigung aufweisen, der Regierung hingegen die Last der Verantwortlichkeit in desto drückenderer Maße aufbürden. Auch die Regulierung der Holt-Maros hat die Kammer wiederholt befördert.

In Administrations-Fragen war die Regelung des hiesigen Bahnhofes bekanntlich eine langjährige Misere unserer Verkehrswelt, eingehend beraten und urgirt worden. Hierher gehören auch die dem practischen Bedürfnis sehr dienlichen Anträge des Kammer-Mitgliedes Herrn Eduard Neuman in Betreff des Betriebs-Reglements, welche angenommen und erfolgreich unterbreitet wurden. Zu erwähnen sind noch die Prüfung der Siebenbürger und Arab-Temesvárer Eisenbahntarife, wobei im ersten Elaborate die Grundzüge einer richtigen Tarifpolitik sehr ausführlich dargelegt wurden. Eine Reihe weiterer zweckentsprechender Verfügungen über Verkehrsweiser müssen wir auch hier übergehen.

Die Maßnahmen der Kammer in Betreff des Fachunterrichts hatten wir bereits Gelegenheit anerkennend hervorzuheben. Dem hinzuzufügen ist die erfolgreiche Verwendung um eine Oberrealschule in Verbindung mit unserem trefflichen Gymnasium, das Elaborat behufs Errichtung einer Lehranstalt für Wein und Trauben-Cultur in Ménes vermöge der Bedeutung und im Interesse unseres Weinhandels, die Befestigung einer Unterrichts Commission zur Beaufsichtigung der Sonntags- und Wiederholungsschulen und um deren Besuch in größtmöglichstem Maße anzuregen, die Anträge behufs Umwandlung der städt. Bürgerschulen in gewerbliche Fachschulen; sie Alle zeigen eine aufmerksame Behandlung dieses wichtigen Gegenstandes und sind den befriedigendsten Leistungen der Kammer anzureihen.

Es erübrigt noch, die Vorschläge in Betreff der öffentlichen Abgaben zu erörtern. Diesbezüglich hat die Kammer die Manipulation der Wein- und Fleisch-Verzehrgesteuer in Erwägung gezogen und als Resultat dieser dem Finanzminister eine Unterbreitung gemacht, die das Pauschal-system in Städten und größeren Gemeinden als für beide Theile am Zweck ent-

sprechendsten empfiehlt. Den äußern Anlaß hiezu bot die cause célèbre unseres früheren Magistratschlembrian in dieser Angelegenheit. Von größerer Bedeutung ist das Votum in Hinsicht der Ohlyzy'schen Steuervorschläge. Dieselben sind zwar gleich nach ihrem Erscheinen in den verschiedensten Tonarten mit mehr oder weniger Gründlichkeit beurtheilt worden, umso sehr verdient es gesagt zu werden, daß die Kammer ein selbstständiges Urtheil und einzelne neue Gesichtspunkte in die Debatte geführt.

Hiermit wäre auch hier das Bedeutendste erschöpft. Ein paar Worte außer Tour mögen noch der Behandlung externer Angelegenheiten der Kammer gewidmet sein. Die Bereinigung des Kammerbezirktes durch den Herren Kammersecretär ist die als entschieden wirksamste Maßregel in dieser Richtung zu registriren, der hiebei abgegebene Bericht eine der werthvollsten Leistungen in gewisshafter freimüthiger Schilderung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Kammerbezirktes, wobei eine Fülle ganz neuer Beobachtungen der Verwerthung eröffnet wurden.

Die bedeutenderen Aktionen sind nun alle dem Leser vorgeführt worden. Wir haben hiebei gefunden, daß das Vorgehen zur Erwirkung einer Bank-Filiale, sowie die Behandlung der gewerblichen Angelegenheiten zu den schwächsten und erfolglosen Seiten der Kammer-Thätigkeit gehören. Und weil diese so nahe und mächtig die Interessen der Beteiligten berühren, können wir es nunmehr sagen, daß diese auch hauptsächlich dazu beigetragen haben, der Kammer jene Theilnahme und fördernde Aufmerksamkeit zu entfremden, ohne welche eine erspriessliche Thätigkeit die nachhaltigste Stütze entbehrt. Andererseits glauben wir gezeigt zu haben, daß die Kammer des Guten und Nothwendigen genug gethan, um die Berechtigung und Wichtigkeit ihrer Existenz außer Zweifel zu lassen. An den Wählern liegt es jetzt in voller Würdigung der Institution rectificirend auf die künftige Organisation derselben einzuwirken. Insbesondere dem Gewerbe-stande muß es zur Pflicht gemacht werden, für die Vertretung seiner Bedürfnisse wirksamer zu sorgen. Die ganze Kammer hat das lebhafteste Interesse daran, daß die Verhältnisse der Gewerbetreibenden einer Verbesserung zugeführt werden mögen, aber sie muß auch in dieser Richtung von Kräften beraten sein, die nebst reicher practischer Erfahrungen die Kenntniß der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur verbinden. Unser Gewerbe-stand verfügt nur über eine kleine Zahl, die diesen Anforderungen entsprechen; hingegen vereinigt er in seiner Mitte eine ziemliche Anzahl Solcher, die die Fähigkeit, guten Willen und Fleiß besitzen, das etwa Fehlende nachzuholen. Und darauf wollten wir hauptsächlich die Aufmerksamkeit der Betreffenden lenken.

Ein weiterer Uebelstand, der das Ansehen der Kammern schmälert, besteht darin, daß die Regierung in vielen Fällen das Votum der Kammern negirt und nicht nach vollem Werth achtet. Dem aber kann auch nur so abgeholfen werden, wenn die Arbeiten im Laufe der Zeit jene Reife und Intelligenz erlangen, wird er wahrscheinlich anfangs nur schlecht getroffen und lange leiden, bis er endlich getödtet wird.

„Nun, siehst Du denn nicht ein“, rief Castro mit wildem Frohlocken, „daß es gerade das ist, was ich wünsche? Ich werde jubeln über die Leiden des Elenden. Meine Leute, die keine sehr erfahrene Schützen sind, werden ohne Zweifel eine Stümperarbeit machen, und es wird ein prächtiger Spaß sein, den Burschen langsam zusammenzukicken zu sehen, hoch oben an den Mast gebunden!“

„Nein, nein, Vater, das soll nicht sein. Ihr wißt, ich schieße sehr gut. Ihr müßt mir daher den ersten Schuß erlauben, und ich bin gewiß, daß meine Kugel mitten durch die Stirne des Mannes gehen, und ihn ohne jede weitere Qual tödten wird.“

Castro wollte dem nicht zustimmen. „Eben weil Du Deine Büchse so trefflich handhabest“, sagte er, „sollst Du erst den letzten Schuß haben. Ich will Deinem Wunsche nachkommen, aber erst, wenn wir Alle nach ihm gefeuert haben.“

Vergebens bemühte sich Diana, den Entschluß ihres Vaters zu ändern. Einigen Stunden später lichtete der Schooner die Anker und trieb unter einer guten Brise seawärts. Es hatte sich ein dichter Nebel gesammelt; und als er sich zwei Stunden später klärte, sah man Capitän Robson's Brig kaum eine Seemeile weit entfernt liegen.

Die Brig setzte sofort alle Segel zur Verfolgung des Piraten auf, und dieser that das Gleiche, um sich die Flucht zu ermöglichen. Capitän Robson wurde dann auf Deck gebracht, und nachdem man ihm seine Eisen abgenommen, wurde ihm befohlen, den Hauptmast zu ersteigen, um nach seinem Schiffe zu sehen. Ueberrascht von dieser Gefälligkeit von Seite Castro's und in dem Gedanken

die unmöglich auf die Dauer ignorirt werden kann, wenn weiters die Kammer alle Factoren, die ihr zu Gebote stehen, muthvoll in den Kampf schiekt zur siegreichen Durchführung ihrer Ansichten. Mögen diese Zeilen auch in diesem Sinne anregend wirken.

Moritz Pless.

Zur Lage

Dr. F. Buda-Pest, 8. Jänner.

So widersinnig, oppositionellem Geiste und selbst dem Interesse der Opposition widersprechend auch die durch „Ellenör“ consequent hochgehaltene, entschieden befürwortete Coalition Sennyey-Tisza, so läßt sich hier immerhin ein im Parteinteresse eventuell gelegener, Vortheil versprechender Schwachzug nachweisen. Gelänge es nämlich, die heutige deakistische Majorität entweder durch die Anhänger Sennyey's oder Tisza's in mehrere Fractionen zu theilen, die noch bestehende Cohäsion abzuschwächen, die noch vorhandene Solidarität in ihrem Kerne zu erschüttern, gelänge es gelegentlich einer Abstimmung durch ein Anschließendes malcontenter Deakisten an oppositionelle Abgeordnete eine ephemäre Majorität durch zufällige Abwesenheit deakistischer Deputirten zu erzielen, dann könnte sich — denkt Esernátony — die Geschichte auszuwählen, welche an die durch Conservative aus dem Feuer geholten Castanien erinnert. Eine Coalition Sennyey-Tisza wäre nur ein Experimental- und Uebergangsmittel, wo die nächste Minister- und Parteikrise nur zu Gunsten der Tisza-Partei enden würde. Es handelt sich also für Esernátony um das linke Centrum nur darum, ein neues packendes Schlagwort: Liberale und Conservative, in alle Winde hinauszuschleudern; den Samen des Mißtrauens in die Reihen der Deakpartei zu verpflanzen und diplomatisch mit einigem Glücke lebhafter für Sennyey zu agitiren. Weit entfernt, das neueste Unicum der Pläne Esernátony's im mindesten rechtfertigen zu wollen, möchten wir nur unsere persönliche Ueberzeugung zu einer allgemeinen gestaltet sehen, die Ueberzeugung nämlich, daß vorwiegend die hauptsächlich deakistische Presse, deren principienlose Haltung, ihre Cultivirung einer unverantwortlichen Personalpolitik vor Allem zu beschuldigen, daß gegenwärtig eine Combination Sennyey-Tisza so viel ungesundem Staub aufzumirbeln vermochte. „Pester Lloyd“, als das verbreitetste Organ der Deakpartei sprach über letztere, als bestände diese nur noch scheinbar; sie möge sich — sagte „Lloyd“ noch vor Wochen — bei ihrem bisherigen Organismus aufraffen, wenn sie es noch vermag. Ist nicht auch im heutigen „Lloyd“-Leader deutlich genug herauszulesen, daß gegen eine durch Esernátony beantragte Coalition „Pester Lloyd“ gar nichts einzuwenden hätte und daß Fall nur deshalb für dies Bündniß nicht in die Schranken tritt, weil ihm die ganze Sache heute noch unopportun, undurchführbar erscheint. Ist dies der Geist, die Sprache, die Richtung, das Gepräge, der politische Charakter eines prononcirte deakistischen Organs, oder hat etwa auch „Reform“ größere Sympathien für die Solidarität und den Fortbestand unserer Deakpartei, wenn genanntes Blatt sagt: „Die

Diana habe ihren Vater doch überredet, ihm nich das Leben zu nehmen, stieg der junge Mann nach dem Hauptmaste empor, wohin ihm vier von den Piraten langsam folgten, die ihn dann ergrieffen, und ihn am Mastkorb mit einem starken Stricke festbanden.

Der Strick war so kurz, daß Robson in stehender Stellung bleiben mußte — die beste für die Piraten, um auf ihn zu schießen.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte Robson.

„Was wollt Ihr thun mit mir?“

„Das werdet Ihr bald sehen“, antwortete einer der Männer mit heiserem Lachen.

Vier von den Piraten — der Capitän, der Lieutenant und zwei Spanier kamen jetzt mit Schießgewehren auf das Quarterdeck.

„Vorwärts, Antoin“, sagte Castro zu seinem Lieutenant.

Der Officier nahm seine Stellung und zielte sorgfältig auf Robson. Dieser sah ihn und begriff jetzt die teuflische Grausamkeit, die gegen ihn geübt wurde, und er schauderte.

Aber weit größer war sein Entsetzen, als auch er Diana mit ihrem eleganten Jagdgewehre aus der Cajüte treten sah, welche nun daran ging, ihre Waffe zu laden, um an der grausen Execution Theil zu nehmen.

Der Lieutenant zielte lange. Robson's Wange bleichte sich ein wenig, als er die Mündung auf sich gerichtet sah, aber er faste Muth, um seinem Schicksale wie ein tapferer Mann zu begegnen.

Bald trachte das Gewehr des Lieutenants, und der Gefangene hörte die Kugel an einer seiner Schläfe vorüberpfeifen. Dann kam Castro an die Reihe, der offenbar die Absicht hatte, nur in einen Arm des jungen Mannes zu schießen. Aber die Kugel fuhr nur durch das Hemd Robson's und streifte

sich mit Mühe zur Abfahrt. Es war augenscheinlich, daß man die Bai verlassen wollte, sobald der Wind günstig war, und es waren Anzeichen vorhanden, daß dies in kurzer Zeit der Fall sein werde.

Robson wurde in Gewahrsam gebracht und ihm Handschellen angelegt. Um seine Leiden zu vermehren, wurden ihm die Stiefel abgenommen und schwere Ketten an seine Knöchel geschlossen.

Inzwischen befand sich die schöne Diana, die vom ersten Momente, in dem sie ihn sah, sich seltsam zu dem jungen Manne hingezogen fühlte, unten in der Cajüte, und richtete erneute Bitten an ihren Adoptivvater.

„Nichts mehr davon!“ rief Castro endlich heftig aus. „Dieser Mann ist Einer von denen, die mich und meine Leute gejagt haben, als ob wir Hunde wären. Wie kannst Du denken, daß mich irgend etwas bewegen würde, sein Leben zu erhalten? Nein, er soll sterben, wie ich es beabsichtige. Er wird an den Hauptmastkorb gebunden, und wir werden dann nach ihm schießen, als ob er ein Truthahn wäre.“

Diana schauderte; dann zeigte sich eine plötzliche Veränderung in ihrem Gesichte.

„Nun, nach Allem weiß ich nicht, ob Ihr nicht am Ende Recht habt“, sagte sie. „Es ist wahr, dieser Mann hat mit den Anderen Jagd auf uns gemacht, und würde froh sein, uns in den Händen des Gesetzes zu sehen. Ja, ja, Ihr habt Recht in diesem Falle!“

„Mich freut es, daß Du endlich von den Dingen eine vernünftige Ansicht gewinnst“, sprach Castro.

„Wollt Ihr mir eine Gunst gewähren?“

„Ein Dugend, nachdem Du wieder vernünftig bist!“

„Wohlan denn, Ihr wißt, wenn in der Weise, wie Ihr sagt, auf den Gefangenen geschossen wird, so

Coalition m den, wie es die Ereigni beste Entwü schägen, ob die notorisch wecken? D Schöpfer d p h s i s d statthalt eik jedwedes de Serwiksmu gigkeit, dem träge. Aber wöhnliche so genannten d beflagenswer der eigentlic der Fortbau Dabei bekem Schwachen, verläßt, w beugen. Mit also Eserná sähig gemach raktere die Fragen der banque-Spie rungenchaft geseht? Für partei event Regierung Interesse Um Rettet Euch Gleichgewicht Fleiß, Spar Zusammenw Ministerkrisis zurück.

„Reform zu arbeiten sonst nicht ei werden und auch die Reg haben und n „Nemgen möge noch v die von der Steuergesetz Mehreinnahm In der Nichtsein“ m Grafen Julius linke Centrum her immer u und weniger Graf Andráss

etwas sein red sen feuerten d nur leicht Rob ein wenig die „Ihr se

„Ihr se,“ sagt, Diana, gut und wenn den weiteren

Mit einem segens sah Ro hig ihr elegant Lauf im Sonn Mündung rich

Nichts ko treffen, die ein Ihr dunkl denen der Win ten von einem Fuß war vorg sich ugrüd und deutlich sichtbar fielen die Kerm Wild grausamer war auf den ju richte.

Alle Matr brauche der S da, bald den E unglückliche R daß ihm die R zerschmettern wi Sie zielte und dann dran durch die Luft! In diesem henden empor,

erden kann, die ihr zu schickt zur Sinne anre- less.

Zänner. und selbst auch die entscheidend ist sich hier gelegener. Gelänge entweder mehrere in ihrem Ab- Deaktivisten Majorität zu irren — die servative Eine Coa- tal- und ster- und tei enden um das Schlag- nde hin- s in die omatisch agittren. Eternä- möchten einer all- mämlich, e Presse, ng einer zu be- ennyeh- ekn ver- Organ de diese Lloyd" rganis- st nicht werden und das Land zu Grunde gehen müsse. Aber auch die Regierung möge ein präcises Arbeitsprogramm haben und nicht unsicher herumtappen. „Nemzeti Hirlap“ stellt den Antrag, der Reichstag möge noch vor der Verhandlung der Budgetvorlage die von der Steuercommission bisher begutachteten Steuergesetzentwürfe erledigen, um die zu erzielenden Mehreinnahmen je eher erreichen zu können. In der Fortsetzung des Artikelschelus „Sein oder Nichtsein“ macht Esernátion im „Ellendör“ den Grafen Julius Andrássy darauf aufmerksam, daß das linke Centrum, welches den Minister des Aeußern bis- her immer unterstützt hat, für ihn immer weniger und weniger Sympathie empfindet, da man sieht, daß Graf Andrássy sich gar zu viel mit unseren Verhält-

Coalition muß nicht als so unmöglich angesehen werden, wie es hier und da den Anschein hat. Wir wollen die Ereignisse ruhig abwarten und wünschen deren beste Entwicklung, ohne die Coalitionsidee zu überschätzen, oder gering zu achten. Diese Sprache soll die notorische Letargie der deaktivistischen Majorität wecken? Diese Indolenz sollte die Pietät für den Schöpfer des Ausgleichs, für den Charaktergroßen, nur physisch schwachen Parteiführer noch länger als statthaft erklären können? Verhorrösciren müßten wir jedwedes deaktivistische Organ, welches das Gepräge des Servilismus, der Befangenheit, erbärmlicher Abhängigkeit, dem Cabinete gegenüber eclatant an der Stirne trüge. Aber unverantwortlich ist und bleibt die gewöhnliche farblose Haltung unserer hauptstädtischen, sogenannten deaktivistischen Presse, welche weit mehr einer beflagenswerthen Fraktions- und Personalpolitik als der eigentlichen Aufgabe dem Geiste der Würde und der Fortdauer der eigenen Partei zu dienen sucht. Dabei bekennet „Ellendör“, daß er sich stark auf die Schwachen, auf die Malcontenten, auf die Gefügigen verläßt, welche jedweder Machtstellung den Rücken beugen. Mit diesen principienlosen Elementen will also Esernátion die neue beantragte Coalition lebensfähig gemacht sehen? Was kümmert derartige Charaktere die augenfälligste Differenz in den vitalsten Fragen der Gegenwart? was kümmert sie das Bas- banque-Spiel, wobei Parlament, Verfassung, jede Errungenschaft jede Errungenschaft Ungarns aufs Spiel gesetzt? Für die momentane Seligkeit, die Deak- partei eventuell gestürzt und Liza am Ruder der Regierung zu sehen, gäbe Esernátion das heiligste Interesse Ungarns auf, welches categorisch gebietet: Rettet Euch durch die Herstellung des finanziellen Gleichgewichts im Staatshaushalte, rettet Euch durch Fleiß, Sparsamkeit, durch Ordnung und gemeinsames Zusammenwirken und weret heute jede Partei- und Ministerkrißis als den fühlbarsten Fluch Ungarns zurück.

Politische Uebersicht.

Urad, 11. Zänner.

„Reform“ fordert den Reichstag auf, jetzt fleißig zu arbeiten und weniger nach Hause zu sprechen, da sonst nicht einmal die nothwendigsten Vorlagen erledigt werden und das Land zu Grunde gehen müsse. Aber auch die Regierung möge ein präcises Arbeitsprogramm haben und nicht unsicher herumtappen. „Nemzeti Hirlap“ stellt den Antrag, der Reichstag möge noch vor der Verhandlung der Budgetvorlage die von der Steuercommission bisher begutachteten Steuergesetzentwürfe erledigen, um die zu erzielenden Mehreinnahmen je eher erreichen zu können. In der Fortsetzung des Artikelschelus „Sein oder Nichtsein“ macht Esernátion im „Ellendör“ den Grafen Julius Andrássy darauf aufmerksam, daß das linke Centrum, welches den Minister des Aeußern bis- her immer unterstützt hat, für ihn immer weniger und weniger Sympathie empfindet, da man sieht, daß Graf Andrássy sich gar zu viel mit unseren Verhält-

nissen beschäftigt und er allein die ungarischen Mi- nisterien bildet. Er möge so viel Einsehen haben, daß ihm ein solches Vorgehen hier zuhause nur Feinde schaffen könne, welche seine Stellung in Wien gefährden können. Nicht finanzzerziehen soll die ungarische Regierung mit dem Minister des Aeußern, das wäre eine sehr gefährliche Unterhaltung, aber die ungarischen Minister sollen nicht in dem Rufe stehen, daß sie die Diener Andrássy's seien. Diese Ansicht müsse, gleichviel ob sie richtig oder unrichtig sei, aus der Welt geschafft werden.

„Közérdek“ zieht die Existenz einer conservativen Partei überhaupt in Zweifel und stellt die Frage: was denn die conservative Politik unter den heutigen Verhältnissen bedeute? „Conservative Politik“ sei heute nur ein Schlagwort ohne Basis und ohne Sinn. Die öffentliche Meinung fragt heute nicht nach Liberalen oder Conservativen, sondern wünscht nur die Erhaltung des 1867er Ausgleichs, wünscht, daß gespact, gut administriert und eine erprießliche finanz- und staats- ökonomische Politik getrieben werde. Die conservative Politik und das conservative Programm ist eine Partei ohne Programm und ein Programm ohne Partei.

„Egyszerűs“ meint, daß bei regelmäßigen Ver- hältnissen B. Sennhey dem Lande jedenfalls große Dienste leisten könnte, daß aber jetzt keine noch so befähigte und tüchtige Persönlichkeit das Land retten könne, welche den 1867er Ausgleich für unantastbar hält und deshalb wäre auch B. Sennhey kein Ret- ter Ungarns.

„Pesti Napló“ macht auf die Strömung der öffentlichen Meinung in Oesterreich aufmerksam, welche eine hohe Schutzzollpolitik wünscht. Hohe Zölle wür- den aber unsere Interessen überaus schädigen und es ist zu bedenken, daß, wenn in Oesterreich die Schutz- zöllner die Oberhand erlangen, sehr große Collisionen zwischen Oesterreich und Ungarn entstehen könnten, deren Ausgleichung sehr schwer zu ermöglichen wäre.

Ueber die Affaire der Brigg „Gustav“ hat das Reichskanzler- Amt eine Denkschrift ausgearbeitet und dem Kaiser zur Beschlußfassung vorgelegt.

Die Pariser Journale berichten in ausführlicher Weise über den Verlauf der am Mittwoch statt- gehaltenen höchst interessanten Kammer Sitzung. Die Bottschaft wurde von dem Handelsminister Rivart verlesen. Weber während des Vortrages noch am Schlusse desselben ließ sich ein Zeichen des Misfalles oder des Mißfallens hören. Die Bottschaft fand mit Einem Worte eine eifig kalte Aufnahme. Die Sitzung selbst verlief ebenfalls außerordentlich ruhig. Die gegnerischen Parteien standen sich entschlossen, aber ruhig gegenüber. Zur Abstimmung wurde nur der Antrag Dabie's auf Priorität des Senatgesetzes ge- bracht. Gegen diesen Anerag erhoben sich die ge- samnte Linke mit Ausnahme von vier bis fünf Mit- gliedern des linken Centrums, sämtliche Bonapar- tisten und 60 bis 70 Mitglieder der Rechten. Man schätzte die Majorität, welche die Priorität des Senat- gesetzes ablehnte, auf 100 bis 150 Stimmen. Dar- über, ob nun das Gesetz, betreffend die Regelung der Gewaltübertragung, die Priorität habe, wurde nicht

abgestimmt, sondern dies nach einer in diesem Sinne gehaltenen Erklärung Dufaure's vom Kammer-Prä- sidenten als selbstverständlich angenommen.

Die Ministerkrise in Versailles dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach jene Lösung finden, welche wir vorausgesagt haben. Zwei officöse Organe, der „Moniteur Universel“ und die „Agence Havas“, be- stätigen es, daß Mac Mahon nicht nachgeben will. Der „Moniteur“ raisonnirt folgendermaßen: Das letzte Votum der Kammer beweise, daß diese nicht organisiren wolle, außer der definitiven Republik. So weit wollte jedoch der Marschall nicht gehen, und daher wende er sich wieder an die Minorität, um sein Ministerium zu bilden. Die „Agence Havas“ bestätigt in der That, daß Broglie und Fourtou in das neue Cabinet treten werden.

Welche Wendung die Debatten über die Organisirung der Gewalten des Mar- schalls nehmen dürften, geht aus dem Umstande her- vor, daß die zwei von Frohsdorf zurückgekehrten Legitimisten, Carayon-Latour und Saint-Victor, vom Grafen Chambord den Auftrag erhalten haben sollen, einen Antrag auf Abschaffung des Wortes „Republik“ einzubringen. Vor einigen Tagen bereits hat der legitimistische Deputirte Dampierre einen Ar- tikel veröffentlicht, worin er für die Umänderung des Titels „Präsident der Republik“ in „Regent Frank- reichs“ plaidirte. Die republikanischen Journale geben sich übrigens keinen Illusionen über den Verlauf der in Aussicht stehenden constitutionellen Debatten hin, denn sie bezeichnen dieselben als den letzten Kampf zwischen Republik und Monarchie.

König Alfonso XII. ist unterwegs nach Spanien. Bei seiner Abreise von Paris haben die zahlreich an- wesen den Legitimisten geweint. Ueber die letzten Tage der Republik laufen nachträglich Berichte ein, welche die Gründer des neuen Thrones im allerungünstigsten Lichte erscheinen lassen. Primo de Rivera z. B. ver- sicherte in demselben Augenblicke, als er die Truppen für die Restauration bearbeitete, Serrano seiner ur- wandelbarer Treue. Pui Tenjel! Herr Ebuayen, ein Vertrauter des Geschäftsträgers Hernandez, ist zu dem deutschen Botschafter Hohenlohe gekommen und hat ihm versichert, die neue Regierung Saniens werde so liberal sein, als es „bei den katholischen Gesinnun- gen der Spanier möglich sei.“ Man vergleiche damit das Rundschreiben des neuen Justizministers an die geistlichen Würdenträger, das förmlich nach gebratenen Kegern riecht.

Wenn auch in Neworleans momentan „Ruhe wie in Warschau“ hergestellt ist, lassen die Zustände in dreien der Südstaaten gewaltig viel zu wünschen übrig. Nach einem Kabel-Telegramm der „Times“ hat mit Bezug auf die weiße Lique der Demokraten in den drei Staaten Louisiana, Mississippi und Ar- kanjas General Sheridan an den Kriegsmminister telegraphirt: „Es ist möglich, daß, wenn der Prä- sident in einer Proclamation diese Leute für Banditen erklärt, keine andere Action, als die mir zusteht, not- wendig werden dürfte.“ Der Kriegsmminister telegraphirte ebenso ominös zurück: „Der Präsident und wir Alle setzen volles Vertrauen in Sie und billigen Ihr Ver- fahren vollständig.“ Das riecht bereits von Pulver und Blei und Galgen.

Der Schah von Persien hat einem Russen eine große Eisenbahn-Concession erteilt. Reuter ist also de- finitiv abgesetzt.

Die Wehen Frankreichs.

N. W. B. Seit dem 24. Mai 1873 lastet ein düsteres Fatum mit bleierner Schwere auf den Ange- legheiten Frankreichs. Bis zum Sturze Thiers' lagen die Dinge wesentlich anders. Die Stimmung in der National-Versammlung war noch eine unbestimmte, der Ausblick in das Parteigebilde noch nicht frei, da die Parteigruppierungen noch keine festen unverrückbaren Umriffe angenommen hatten. Es gab noch Scheinre- publikaner und Scheinmonarchisten in Hülle und Fülle. Eine verlässliche Majorität wäre weder zu Gunsten der Monarchie, noch zu jener der Republik mit Si- cherheit aufzubringen gewesen. Nun ist freilich auch der alte Thiers nicht der Mann der raschen That; ihm fällt im Gegentheil ein Uebermaß von ängstlicher Be- dächtigkeit zur Last. Wenn also der ehemalige Präsi- dent der französischen Republik seinem eigensten Natu- rell entgegen sich zu einem Coup anferafft und einen entscheidenden Schritt zur Beseitigung des Provisoriums unternommen hätte, so wäre wohl die Möglichkeit nicht ausgeschlossen gewesen, daß ein solcher Streich gelingen werde, allein ein Wagstück wäre er dennoch geblieben.

Wäre Thiers heute noch Präsident, so ist kein Zweifel zulässig, daß diesem Zustand des staatlichen Zwitterthums in Frankreich längst schon ein Ende ge- macht wäre. Heute herrscht wohl in Frankreich über die Wünsche des Landes nur Eine Ansicht, welche jedoch von den Zauderern ärgster Sorte nicht bestritten wer- den dürfte. Diese Anschauung gipfelt in der Nothwen-

etwas sein rechtes Bein. Die zwei spanischen Matro- sen feuerten dann, und die Kugel des Einen berührte nur leicht Robson's Hals, die des Anderen ritzte nur ein wenig die Haut am linken Arme.

„Ihr seid Capital-Schützen! höhnte Castro. „Jetzt, Diana, bist Du an der Reihe! Du schiefest gut und wenn Du ihn sogleich tödest, wirst Du uns den weiteren Sport verderben!“

Mit einem unbeschreiblichen Gefühle des Ent- setzens sah Robson jetzt Diana gleichmüthig und ru- hig ihr elegantes Gewehr erheben, dessen polirter Lauf im Sonnenlichte wie Silber glänzte, und die Mündung richtete sich gegen ihn.

Nichts konnte die Anmuth ihrer Stellung über- treffen, die einen Wildbauer entzückt haben würde.

Ihr dunkles Haar war in Locken aufgelöst, mit denen der Wind spielte, ihre braunen Augen flamm- ten von einem seltsamen Feuer, ihr rechter kleiner Fuß war vorgezekt, ihre prächtigen Schultern bog- en sich zurück und die Form ihrer schlanken Taille war deutlich sichtbar. Von den fehlerlosen weißen Armen fielen die Aermel zurück, und so stand sie da, ein Bild grausamer Schönheit, und ihre tödtliche Waffe war auf den jungen Mann hoch oben am Maste ge- richtet.

Alle Matrosen, die ihre Geschicklichkeit im Ge- brauche der Schußwaffe kannten, standen athemlos da, bald den Blick auf Diana, bald wieder auf den unglücklichen Robson gerichtet, und sie erwarteten, daß ihm die Kugel im nächsten Momente das Gehirn zerschmettern würde.

Sie zielte sorgfältig durch mehrere Secunden und dann drang der Knall des Gewehres scharf durch die Luft!

In diesem Momente sah Jeder von den Umste- henden empor, und sie sahen Robson vollkommen un-

verlezt und vom Maste freigemacht, denn Diana hatte, wie sie es beabsichtigt, mit ihrer Kugel den Strick durchschossen, der den Gefangenen am Maste festgehalten.

„Wohlan denn, Sir — jetzt benützen Sie Ihre Zeit!“ rief Diana mit heller durchdringender Stimme. „Ihr Schiff ist nahe. Mein Vater wird es nicht wa- gen, anzuhalten, um Sie aus den Fluthen aufzusi- schen. Springen Sie und retten Sie sich!“

Der junge Seeofficier zögerte nicht, seiner schö- nen Rathgeberin zu gehorchen. Er nickte ihr nur dan- kend zu und dann sprang er vom Maste in das Meer, und Castro konnte ihm in seiner Wuth nur ohnmächtige Flüche nachdonnern.

Wie seine Tochter gesagt, war die verfolgende Brigg so nahe, daß Castro nicht anhalten konnte, um den Entflohenen aufzunehmen.

Der Letztere, ein excellenter Schwimmer, wurde in kurzer Zeit von einem Boote seines eigenen Schif- fes aufgenommen, und an Bord gebracht. Seine Offi- ciere laußchten mit intensivem Interesse seiner schauer- lichen Geschichte. Er erfuhr dann, daß ihnen seine Gefangennahme durch einen befreundeten Indianer mit- getheilt worden war, der, wie es schien, ein Zeuge derselben gewesen.

Es dunkelte, und in der Nacht gelang es dem Piratenschiffe zu entkommen. Aber nach einiger Zeit wurde es an der afrikanischen Küste durch ein engli- sches Kriegsschiff aufgebracht. Castro wurde hingerich- tet aber seine Adoptivtochter — welche beweisen konnte, daß sie nie an einer Gewaltthat ihres Vaters theil- genommen — wurde in Freiheit gesetzt.

Als Capitän Robson dies erfuhr, suchte er das schöne Mädchen, welches ihm das Leben gerettet auf, und machte sie zu seinem Weibe.

bigkeit, endgiltige Zustände zu schaffen. Und auch über die Form, in welcher das Definitivum zum Ausdruck gelangen soll, divergiren nicht mehr die Meinungen. Wir wollen nicht behaupten, daß das französische Volk aus eitel Republikanern besteht. Wir sind sogar gerne geneigt, anzunehmen, daß die Mehrheit der Franzosen weit lieber in einer Monarchie die öffentlichen Verhältnisse dauernd befestigt sehen würde. Allein die Nothwendigkeit der Begründung der Republik liegt ja eben in der Ohnmacht der Monarchisten, in der Unmöglichkeit, eine für alle Monarchisten passende Dynastie zu begründen. Wenn also die Franzosen in festerer Mehrheit für die Republik als die einzig mögliche Staatsform gestimmt sind, so sind sie gerade noch keine Republikaner a priori, sondern vielmehr nur Nothrepublikaner. Zugegeben; allein sie wünschen die Republik.

Wer Augen und Ohren inmitten des französischen Wirwars offen behalten hat, kann alle Tage sehen und hören, nach welcher Richtung die Strömung der öffentlichen Wünsche hin gravitirt. Nur Ein Mann lebt in Frankreich, der den bestehenden Verhältnissen gegenüber sein Auge verschließt, der nicht sehen und hören will. Dieser Mann ist Mac Mahon selbst.

Deutlicher als Vosaugenschmetter müßte ihm der allgemeine Ruf des Landes vernehmbar sein; allein der Präsident der französischen Republik ist stocktaub, wenn das Wortchen „Republik“ ihm an's Ohr schlägt. Seit Langem schon ist er mit sich im Reinen, daß die Wiederherstellung einer wie immer Namen habenden Monarchie ein Ding der Unmöglichkeit sei. Und dennoch läßt er eine Gelegenheit nach der andern vorüberziehen, ohne die definitive Organisation der Republik zu unternehmen.

Die glänzendste Gelegenheit, eine Gelegenheit, wie sie wohl lange nicht wiederkehren dürfte, war der Beschluß der Nationalversammlung vom Mittwoch, nach welchem der Antrag Dabie's auf Priorität des Senatsgesetzes verworfen und der von Seite der Linken stammende Antrag auf Priorität des Gesetzes über die Organisation der Gewalten Mac Mahon's mit großer Mehrheit angenommen wurde. Hiemit war sogar von Seite der Nationalversammlung das Signal zur Begründung der Republik gegeben, der glänzendste Anlaß zur Auflösung der Nationalversammlung und zur Erreichung consolidirter Verhältnisse war vorhanden — Mac Mahon will diesen Wink nicht beachten. Ja noch mehr! Er hat beschlossen, bei der Lösung der in Folge des Kammervotums entstandenen Ministerkrise nicht allein sich den Republikanern nicht zu nähern, sondern, wie verlautet, sogar gegen die Republikaner Stellung zu nehmen.

Ein Politiker vom Schlage Mac Mahon's an der Spitze eines anderen Staates würde diesen letzteren unfehlbar an den Rand des Verderbens bringen. Nur die wunderbare Expansivkraft Frankreichs, sein gesunder Lebenskern, machen es möglich, daß Mac Mahon's Wanken dem Lande nicht zum Schaden gereicht. Diese Frankreich innewohnende Schnellkraft, gegen welche alle Schicksalsschläge nicht aufzukommen vermögen, beweist, neuerdings der Verzicht auf ein vierjähriges Finanzgebahren. Da figurirt freilich alljährlich ein starkes Deficit, allein was will dies besagen, wenn man erwägt, welche riesigen Aderlaß Frankreich nach dem Kriege zu erleiden hatte. Nichtsdestoweniger und trotzdem das Armeegesetz neuerdings Unsummen verschlingen wird, weist das Budget für 1876 schon einen Ueberschuß von nahezu 5 Millionen Francs aus. Freilich ist dies erst ein Plus in der Theorie, die erst Ende 1876 verwirklicht werden kann. Allein was muß das für ein von Productivität übersprudelnder Staat sein, in dem nach mehrjährigen permanent scheinenden Deficien bereits für die nächste Zukunft ein Plus angenommen werden darf?

Solch' einen Staat kann selbst ein Mac Mahon nicht zu Grunde richten, einerlei, ob er sehen und hören will, oder nicht.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Buda-Pest, 9. Jänner.

Das Abgeordnetenhaus hielt heute seine erste Sitzung nach den Feiertagen, die vom Präsidenten Perczel um 10 Uhr Vormittags eröffnet wurde. Die Abgeordneten waren in ziemlich geringer Anzahl erschienen. — Von der Regierung waren anwesend: Bittó, Ohygy, Pauer, Szende, Bartal.

Nach Authentication des Protocolls meldete der Präsident, daß Ihre Majestäten die Neujahrswünsche des Hauses huldvollst dankend entgegenzunehmen geruht haben. (Lebhafte Ehrens). Dann meldete der Präsident eine ganze Serie eingelaufener Interdictionen-Gesuche an (zumeist in Angelegenheit der

Steuergesetzwürfe), ferner zeigt er an, daß der neugewählte Abgeordnete Déla Fáy endgiltig verificirt sei; schließlich unterbreitete der Präsident das Verzeichniß der eingereichten und noch nicht erledigten Petitionen, Gesetzwürfe, Beschlusstränge u. s. w.

Julius Rautz überreichte Gesuche der Raaber Sparkasse und des Raab-Szigeter wechselseitigen Aushilfsvereins gegen die beabsichtigte Besteuerung der nicht auf Gewinn angelegten Selbsthilfsvereine. Ludwig Horváth und Daniel Szafácsy überreichten Privatgesuche. Eduard Szédenyi reichte ein Gesuch des Districtes der XVI. Zipser Städte gegen eine Verordnung des Cultus- und Unterrichtsministers ein, durch welche der Beschluß dieses Districtes, die von den drei Zipser Städten Zentschau, Resmar und Göllitz gewählten Schulräthe, die bisher zum Comitats-Schulrath gehörten, aufzunehmen — annullirt wurde.

Alle diese Gesuche wurden der Petitionscommission zugewiesen.

Finanzminister Ohygy überreichte einen Gesetzwurf über die Steuerfreiheit der in Buda-Pest bis 1. August 1877 zu bauenden Häuser und der die äußerste Haupt-Radialstraße einfüßenden Villen und Landhäuser.

Die Vorlage wurde zur Vorberathung der Finanzcommission zugewiesen.

Minister des Innern Graf Szapáry: Geehrtes Haus! Gelegentlich der Verhandlung des Wahlgesetzes faßte das Abgeordnetenhaus den Beschluß, es möge nach Anfertigung der ersten Wählerlisten ein Gesetzwurf über die Abstellung der in den Wahlbezirken bestehenden größten Unregelmäßigkeiten eingebracht werden. Diesem Beschlusse werde ich natürlich erst nach Anfertigung der ständigen Wählerlisten genügen können; es gibt aber in den Wahlbezirken manche Anomalien, deren Abstellung ich schon jetzt für nötig halte und das sind namentlich jene Fälle, wo einzelne Stadttheile nicht mit der betreffenden Stadt, sondern mit einem benachbarten Comitatsgebiete zu einem Wahlbezirke verbunden sind. So verhält es sich seit Schaffung der hauptstädtischen Gesetze mit Altofen und der Margaretheninsel, ferner mit einigen Theilen der Stadt Großwardein; zur Abstellung derselben habe ich die Ehre, einen Gesetzwurf zu unterbreiten; ich bitte denselben in Druck legen zu lassen und den Sectionen zuzuwiesen. (Zustimmung.)

Die Vorlage wird gedruckt, vertheilt und den Sectionen zugewiesen werden.

Daniel Frányi ersucht das Haus seinen früher eingebrachten Beschlußantrag wegen gerechter Besteuerung des Grundbesitzes auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu stellen. — Das Haus gewährte dieses Verlangen.

Auf Vorschlag des Präsidenten wurden die nächsten Agenden des Abgeordnetenhauses folgendermaßen festgestellt: Die Sectionen treten Montag um 10 Uhr zusammen, um die vom Handelsminister eingebrachten drei Gesetzwürfe über den mit Griechenland geschlossenen Vertrag wegen gegenseitiger Auslieferung der Marine-Deserteure, über den mit Rußland geschlossenen Vertrag betreffend die industriellen Schutzmarken und über den mit Italien geschlossenen Consularvertrag und endlich den vom Minister des Innern heute eingebrachten Gesetzwurf zu verhandeln.

Die nächste Sitzung wird stattfinden, sobald die Sectionen dieser Aufgabe entsprochen haben werden. Schluß der Sitzung 11 Uhr Vormittags.

X Buda-Pest, 10. Jänner.

Die „Ag. Havas“ überraschte die politische Welt mit der Nachricht, die Pforterüste gegen Serbien, zwischen Serbien und Rumänien bestehe ein Uebereinkommen, nach welchem letzteres verpflichtet sei, im Falle eines Zusammenstoßes zwischen Serbien und der Türkei für Serbien einzutreten; der Conflict werde von Tag zu Tag gefährlicher. Diese Nachricht gab zu vielen Combinationen Anlaß und wurde auch die Stellung unserer Monarchie zu dieser Frage erörtert und behauptet, Oesterreich-Ungarn werde nur ins solange neutral bleiben können, als die Frage ausschließlich zwischen Serbien und der Türkei obschwebt. Und als bestes Mittel, dieselbe in diesem Rahmen zu erhalten, wurde empfohlen, Graf Andrassy möge der rumänischen Regierung erklären, daß Oesterreich-Ungarn in dem Momente, wo Rumänien für Serbien die Waffen ergreifen würde, Rumänien militärisch beistehen werde. „P. N.“ weist diesbezüglich auf das Bündniß der nordischen Mächte hin, welches sich auf die orientalischen Fragen ausdehnt, und glaubt nicht, daß die Monarchie gezwungen wäre, für sich allein Stellung zu nehmen, um den status quo anrechtzuerhalten. Uebrigens ist eine eingehende Beschäftigung mit der ganzen Angelegenheit durch nichts begründet. Die Pforte rüstet nicht, es ist somit weder die Nothwendigkeit, noch auch die Gelegenheit vorhanden, daß

die Monarchie dieser Eventualität gegenüber Stellung nehme.

In Betreff der in der Neufager „Zastava“-Druckerei erfolgten Beschlagnahme einer Broschüre des serbischen Communisten-Revolutionärs Pelagic theilt man „Közérdek“ aus Neufager mit, daß der Staatsanwalt seine Nachforschungen mit bestem Erfolg fortgesetzt und dieselben wahrheitsgemäß auch über die Verbindung der Neufager „Omladina“ mit der in Serbien wirkenden revolutionären Partei ein Licht verbreiten werden. Der Titel der Broschüre ist folgender: „Votenschaft an meine Freunde, die noch unter dem türkischen Joch schmachten“. Aus Serbien haben sich nämlich mehrere junge Mitglieder der revolutionären Partei bei Pelagic angefragt, was er ihnen für den Fall rathe, wenn im Orient Revolution ausbrechen und die Provinz unter ein christliches oder heidnisches Joch gerathen sollte? Als Antwort darauf schrieb Pelagic die mit Beschlag belegte Broschüre, welche in 27 Punkten allgemeine socialistisch-communistische revolutionäre Ideen mit stark serbischer Färbung behandelt. Die Titel, geistlichen Würden, stehenden Heere müssen abgeschafft, die Steuern aufgehoben, die Throne vom ersten bis zum letzten umgestürzt und auf den Trümmern die Herrschaft der föderativen Communen errichtet werden. Solche Ideen wollte P. in seiner Brandschrift in Umlauf setzen. Mit wüthendem Fanatismus sportet er die Jugend an, diese Grundzüge zur Geltung zu bringen, und ermahnt sie, die Fürsten und Geistlichen je eher zu vertreiben, zum Ruhme nicht bloß der Serben, sondern der ganzen Menschheit“. In welchem Zusammenhang unsere serbischen Ultras durch den Canal der „Zastava“-Druckerei mit dieser wahnfinnigen Flugchrift standen, welche Schuld der geistigen Theilnehmerschaft das Mitetics'sche Lager bei diesem schleschlagenen Attentat trifft, das mittelst der im Zuge befindlichen Untersuchungen an's Tageslicht zu bringen, wird für den ungarischen Staat höchst lehrreich sein.

Neuestes.

Riel, 9. Jänner. Die Nachricht der „D. B. Z.“, daß die deutschen Kanonenboote „Nautilus“ und „Albatros“ Befehl erhalten haben, in die spanischen Gewässer zurückzukehren, entbehrt nach Information der „Rieler Zeitung“ der Begründung.

Paris, 9. Jänner. In Folge der Besprechung mit Dufaire berief Mac Mahon den Duc d'Audiffret-Pasquier, welcher jedoch die Mission, ein Cabinet zu bilden, ablehnte. Man glaubt, daß heute der Duc de Broglie berufen wird.

Paris, 9. Jänner. Die „Partie“ sagt, die Situation sei so verwirrt, daß Mac Mahon an die Auflösung der Kammer denkt.

Rom, 8. Jänner. Es wird nachträglich ein Circular des Ministers des Innern an die Präfecten bekannt, in welchem die von den Provinzial- und Communal-Comités veranstalteten Sammlungen zum Zwecke eines Pensionsfonds für General Garibaldi als mit dem Gesetze vom 14. Juni 1874 und 20. März 1865 im Widerspruch stehend verboten werden. Das Circular erkennt den edlen Zweck an, nimmt aber das Recht, derartige National-Beihilfungen zu ertheilen, für den Staat in Anspruch, betont die Pflicht der Regierung, derartige Beihilfungen zu votiren, und weist auf die zu diesem Zwecke gemachten Kammerunterlagen hin.

Brüssel, 9. Jänner. Ein Pariser Correspondent der „Independance Belge“ schreibt, daß, wenn ein Cabinet Broglie-Fourton an die Regierung gelangen sollte, die Mitglieder der äußersten Linken gegen die Kammerauflösung stimmen würden, da sie eine Wahlbeeinflussung fürchten.

London, 9. Jänner. In Chiselhurst wird heute ein Gottesdienst zu Gedächtniß des Todestages Napoleon's III. gefeiert. Eine Anzahl Franzosen betheiligte sich, doch fehlen die eigentlichen bonapartistischen Führer, angeblich weil sie in so kritischer Zeit in Frankreich nicht abkömmlich sein sollen.

London, 9. Jänner. Das Project Lefsef's, eine Eisenbahn zu bauen, welche via Sibirien-Turkomanien den Anschluß an die indo-britanischen Linien gewinnt, wird in der englischen Presse heftig bekämpft.

Madrid, 9. Jänner. Die Anstalten zum glänzenden Empfang des Königs werden eifrig betrieben. Der König wird, wie es heißt, sich zuerst in die Cathedralen begeben, an deren Pforte ihn der Clerus mit dem Erzbischof an der Spitze empfangen wird.

Barcelona, 9. Jänner. Die Corporationen von Catalonien baten telegraphisch die Königin Isabella, sich in Barcelona niederzulassen, wenn sie Frankreich verlassen sollte. Die Fregatte mit Don Alfonso ist heute Vormittags 10 Uhr in den Hafen von Barcelona eingelaufen. Triumphbogen waren errichtet. Der König wurde glänzend empfangen. Der Präfect und verschiedene Deputationen begrüßten denselben an Bord

der Fregatte...
Ich bin g...
rückzuleh...
Derjenige...
ist der Tit...
Bar...
11 Uhr B...
lichen Beh...
thustiasch...
thebrale u...
Welterreife...
Mittags...
Ren...
Louisiana...
wird näch...
richten un...
nahmen er...
Generals...
spricht sich...
Wa...
eine Resol...
Aufflärun...
Louisiana...
ton tiefer...
in Brand...
noten ver...
Per...
an die P...
Gesetzes...
werden e...
unterragt...
Duldung...
macht un...
Kinder ab...
der militä...
Staatsla...
Fo...
derjenige...
15. 3...
zuhaltend...
lung des...
26...
tungs-C...
27...
Theater...
28...
Mangel...
von Bei...
h. Stefa...
29...
der Thä...
gen Rec...
30...
Zanos i...
31...
F a r t...
32...
als Str...
nen Bet...
33...
die Aq...
Hauptag...
schaft un...
34...
gänzlich...
Gründe...
35...
10 So...
36...
für 187...
37...
Mi t t...
38...
Hölyh...
39...
schen W...
Zimmer...
40...
Holtma...
durchlä...
41...
Picitatio...
für 187...
42...
& Com...
des Po...
43...
mens i...
44...
pachtun...
45...

der Fregatte. In seiner Antwort sagte der König: Ich bin glücklich, nach Spanien über Barcelona zurückzukehren. Ich kenne die Bedürfnisse Cataloniens. Derjenige meiner Titel, auf den ich am stolzesten bin, ist der Titel Graf von Barcelona.

Barcelona, 9. Jänner. Der König stieg um 11 Uhr Vormittags ans Land und wurde von sämtlichen Behörden und einer großen Menge Volkes enthusiastisch begrüßt. Der König begab sich in die Kathedrale und hielt sodann eine Truppenrevue ab. Die Weiterreise nach Valencia erfolgt wahrscheinlich morgen Mittags.

New-York, 9. Jänner. Die Situation in Louisiana hat sich nicht geändert. Der Präsident Grant wird nächste Woche eine Botschaft an den Congreß richten und die von der Regierung getroffenen Maßnahmen erklären. Grant unterstützt das Verhalten des Generals Sheridan, aber die öffentliche Meinung spricht sich immer mehr gegen die Politik Grant's aus.

Washington, 8. Jänner. Der Congreß nahm eine Resolution an, wonach der Präsident Grant um Aufklärung betreffs der militärischen Intervention in Louisiana ersucht werden soll. Nicht weit von Washington stießen zwei Züge zusammen und gerieten darauf in Brand. Die Briefpost mit 700,000 Dollars Banknoten verbrannte.

Vera, 9. Jänner. Ein Circular des Großveziers an die Provinzial-Gouverneure begleitet den Text des Gesetzes über das neue Unterthanen-Verhältniß. Darin werden erstlich Ehen zwischen Persern und Ottomanen untersagt, zweitens die richterlichen Beamten für die Duldung jeder Zuwiderhandlung verantwortlich gemacht und drittens alle solchen Ehen entsprossenen Kinder als ottomanische Unterthanen behandelt und der militärischen Conscription, sowie allen andern Staatslasten unterworfen.

Fortsetzung des Verzeichnisses

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 14. und 15. Jänner 1875, Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenden regelmäßigen Monats-General-Versammlung des städt. Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

26. Protocol der Bau- und Anleihenverwaltungs-Commission.

27. Commissionsbericht über die Uebnahme der Theaterdecorationen.

28. Bericht des Stadthauptmannamtes über den Mangel an Datum bei dem Beschluß zur Sammlung von Beiträgen für die Instandhaltung der Capelle der h. Stefanskronen bei Orsova.

29. Intimat des Ministers des Innern bezüglich der Thätigkeit des mit der Revidirung der rückständigen Rechnungen betrauten Páris János.

30. Bericht des Rechnungsbrevidenten Páris János über die revidirte B-Tabelle 1857-58.

31. Resignation des städtischen Magistratsrathes Farkas Menyhért auf seine Stelle.

32. Bericht des Stadthauptmannamtes über die als Strafgeelder und unter sonstigem Titel eingeflossenen Beträge.

33. Bericht des ständigen Theatercomité's über die Acquirirung des Zuschauerplatzes für die hiesige Hauptagentenschaft der Abridischen Versicherungsgesellschaft und Antrag betreffs Ergänzung des Comité's.

34. Bericht der Wirtschaftscommission über den gänzlichen Verkauf der unter Wasser stehenden Gájaer Gründe diesseits des Lippert'schen Weingartens.

35. Dieselbe über die Licitation zum Verkauf der 10 hoch städtischen Kirticser Gründe.

36. Dieselbe über die Lieferung der Drucksorten für 1875.

37. Dieselbe über das Gesuch des Josef Mitner.

38. Dieselbe über das Gesuch mehrerer hiesiger Holzhändler.

39. Dieselbe über die durch den gewesenen städtischen Meyerhospächter Carl Marek ausgeführten Zimmermannsarbeiten.

40. Dieselbe über die Anfertigung der durch die Holmaros-Regulirung nothwendig gewordenen Wasserdurchlässe.

41. Dieselbe über das Resultat der Minuendo-Licitation zur Lieferung der Beleuchtungsmaterialien für 1875.

42. Vorlage derselben des mit Franz Tones & Comp. abgeschlossenen Vertrages über Verpachtung des Holzplatzes Nr. 10 von 310 Quadratklaster.

43. Dieselbe über die Umgestaltung des Brunmens im städtischen Zinshause.

44. Dieselbe über die Vorlage der Grundverpachtungsnormen.

45. Commissionsbericht über die Hundsteuer.

In fitioris Rálmán.

Dbernostr.

Kleine Chronik

Arab, 11. Jänner.

Der hiesige Schlittschuhlaufverein wird nächste Woche, den 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr, seine Eisbahn am Ende der Peststraße, von der Steinbrücke links unter den Klängen einer Musikkapelle feierlich eröffnen. Die Vereinsmitglieder werden in Folge dessen hiermit aufmerksam gemacht, die Vereinsembleme gegen Erlag der Jahrestaxe, resp. gegen Vorweisung der hierauf bezüglichen Quittung von dem Vereinscassier Herrn Carl Reichert bis zur Eröffnung der Eisbahn gefälligst übernehmen zu wollen, da nur solche Mitglieder an der Eröffnungsfeier teilnehmen und nur solche die Eisbahn des Vereines benutzen können, welche die Jahrestaxe eingezahlt haben und mit den bestimmten Emblemen versehen sind. Nichtmitglieder können sowohl während der Eröffnungsfeier wie auch in der Zukunft nur gegen Erlag einer Taxe von 30 kr. die Eisbahn des Vereines betreten.

In Honvédkreisen circulirt das Gerücht, daß mit a. h. Entschliessung vom 28. v. M., die demnächst im Amtsblatte veröffentlicht werden soll, 33, nach einer anderen Version sogar 49 Honvédofficiere pensionirt worden seien. „Pesti Napló“ veröffentlicht übrigens diese Mittheilung nur unter Reserve.

(Ungarischer Compass.) Herr Alexander Mihók, welcher mit der Redaction des III. Jahrganges seines finanziellen Handbuchs „ungarischer Compass“ begonnen hat; ersucht sämtliche leitende Directoren und Buchführer der interessirten vaterländischen Anstalten, das Einlangen der seinerzeit durch ihn zu versendenden Fragebögen abzuwarten. Der III. Jahrgang wird bereits sämtliche 1874er Jahres-Bilanzen enthalten, und dem gegebenen Versprechen gemäß mit neuem reichem Inhalte versehen im Monate Mai 30 Druckbogen stark erscheinen.

(Ragennusik für einen Regierungsbearbeiter.) Aus Groß-Rinda geht der „Tem. Bg.“ nachfolgender vorläufiger Bericht zu: Dieser Tage wurde hier eine außerordentliche Municipal-General-Versammlung abgehalten, in welcher der Obercapitán Arabia Oberknezevit's als Vorsitzender mit Hintansetzung der Regierungs- und Landesinteressen, derart gesetzverlegend vorging, daß die ganze Generalversammlung und die Bevölkerung gegen ihn ungemein erbozt war, und daß dieser Stimmung, durch die denselben Abend improvisirte ohrenverletzende Nacht, vulgo Ragennusik wahrscheinlich nur ein vorläufiger Ausdruck gegeben wurde. Dies wäre bloß die komische Seite dieser Angelegenheit, aber zu unserem größten Leidwesen hat dieselbe eben auch eine traurige Seite und diese ist, daß mit dem fraglichen Acte des Obercapitáns die regierungsfreundliche Partei des Districtes aus dem Angeln gehoben wurde und es offenkundig und im Publicum allseits ausgesprochen wird, daß unter der gegenwärtigen politischen Leitung von einer Wiedervereinigung und gemeinschaftlichen Action einer Regierungspartei im Districte keine Rede sein kann. Wird im Districte einmal Ordnung geschaffen? und wird einmal die Leitung des Districtes in die Hände eines tüchtigen, umsichtigen und vollkommen regierungsfreundlichen Organes gelegt werden? Es wäre höchst wünschenswerth.

Eine eigenthümliche Ueberrassigung wurde vorgestern einem Landesvater dem Beamtenstande angehörigen Herrn zutheil. Derselbe saß gerade am Schreibtische und las, als plötzlich ein lautes Pochen an der Thüre erfolgte und zwei Träger eintraten, die jeder ein großes Bündel auf den Fußboden niederlegten, während einer derselben sagte: „Da sind die Sachen der gnädigen Frau.“ — „Was für eine gnädige Frau?“ stammelte der entsetzte Beamte, der sich bisher eines unverheiratheten Daseins erfreute. Die Träger aber waren mit ihrem Latein zu Ende und konnten nur noch angeben, ein Herr, der in der Fabrik wohnt, habe sie in sein Haus gerufen und ihnen die Weisung gegeben, gegenwärtige zwei Bündel mit den angegebenen Worten an die bezeichnete Adresse abzugeben. Hiermit trollten sich die Träger und der Beamte hatte eine sehr unruhige Nacht, da er sich vergeblich bemühte, die Lösung dieses Räthsel's zu finden. — Erst am andern Tage, als er sich in die Wohnung des Absenders begab, wurde ihm die Sache klar. Derselben war nämlich vor einigen Tagen seine bessere Hälfte mit einem „Cousin“ durchgegangen, dessen Name mit dem des Beamten eine gewisse Ähnlichkeit hatte, so gelangten die Habseligkeiten der verschwundenen Frau an ihn, da der Gatte ihr dieselben nachschickte, um ihr, wie er sagte, die Verschwendung des Wiederkommens zu ersparen. Der Beamte hatte einige Mühe dem verlassenen Gatten begreiflich zu machen, daß er die flüchtige Schöne in seinem Leben noch nicht gesehen habe,

schließlich gelang es ihm dennoch und derselbe willigte, wenn auch mit einiger Schwierigkeit ein, die Habseligkeiten seiner Frau wieder zurückzunehmen.

(Vonder Fürstin Colocotroni.) In einigen ungarischen Blättern fand die Nachricht, daß Fräulein Sidonie Zerkovics in Italien einen Fürsten Colocotroni geheirathet, ein energisches Dementi. Nun hat sie aber in der That geheirathet, und Colocotroni ist wirklich der Name des Glücklichen, der sie zum Altar geführt, wie dies aus einem Briefe hervorgeht, den die Fürstin, des Zerkovics, an die Redaction des „Pesti Napló“ gerichtet. Unsere schöne Landsmännin schreibt: „Die Zeitungen haben viel Unrichtiges über meine Heirath berichtet; erfahren Sie nun die Wahrheit. Mein Gatte ist ein Enkel des Fürsten Caradja und des „alten“ Generals Colocotroni. Sein Vater war der Ministerpräsident Constantin Colocotroni und seine Mutter die Fürstin Kallou-Caradja. Mein Gatte selbst ist Gesandtschaftsbeamter. Meine Taufe und Trauung fand in Venedig durch den Cardinal Trevisonato, unter Assistenz des Domherrn Marchiori statt. Meine Trauzeugen waren Johann Mircse und der österreichisch-ungarische Consul de Pilat. Den Heirathsvertrag hat auch Andreas György, ein Bruder Adárá György's unterschrieben. So viel ist wahr.“

(Zwei Entschuldigungen.) Nun, Carl, wie kannst Du mich so behandeln? Wir sind erst zwei Monate verheiratet, und doch bleibst Du aus bis Mitternacht?“ — „Das ist nur Deine Schuld, mein Schatz!“ — „Meine Schuld! Wieso?“ — „Nun siehst Du, ich trug im Caffeehause einen Freund, und dem erzählte ich, was für eine liebe und vortreffliche Frau Du bist. Dabei verging uns die Zeit so geschwind u. s. w.“ — Natürlich wurde ihm verziehen. Nächste Nacht: „Nun Carl, jetzt ist's Ein Uhr nach Mitternacht. Du hast doch nicht wieder Jemand getroffen, vor dem Du mich loben mußt.“ — „Oder ja?“ — „Nein; aber dieses Mal habe ich gewartet, in der Hoffnung, daß irgend wer kommen würde, dem ich es erzählen könnte, und das hat mich so lange aufgehalten.“ — Diesmal gab es keine Verzeihung.

(Ein Furchtloser.) Ein Pariser Blatt erzählt eine Geschichte von einem Schuhmacher, der sich rühmte, daß ihm gar nichts Furcht einflößen könne. Zwei junge Männer verabredeten sich, ihm vom Gegentheile zu überzeugen, und es ward dem Schuhmacher von Einem mitgetheilt, daß der Andere gestorben sei, und der Fußbekleidungskünstler wurde unter Einem ersucht, ob er nicht bei dem Verstorbene die Todtenwache übernehmen möchte. Der Schuster war zu diesem Dienste gerne bereit, aber da er gerade viel Arbeit hatte, nahm er Werkzeug, Leder und Dreifuß mit sich und arbeitete neben der Leiche. Gegen Mitternacht wurde ihm ein Becher schwarzer Caffee gebracht, um ihn wach zu erhalten. Bald nachher, als der Caffee den Schuster aufgeheitert hatte, vergaß er, daß er sich in Gegenwart einer Leiche befände und begann fröhlich zu singen, wobei er mit seinem Hammer auf dem Sohlenleder den Tact schlug. Pöblich erho sich die Leiche und rief mit hohler Stimme aus: „Wenn ein Mensch in der Gegenwart des Todes ist, so sollte er nicht singen.“ Der Schuhmacher erhob sich ruhig, und indem er der Leiche mit seinem Hammer plötzlich einen Schlag auf den Kopf gab, sagte er: „Wenn ein Mensch todt ist, so sollte er nicht sprechen.“ — Nun machte sich der „Verstorbene“ rasch davon, und er versuchte nie wieder, den Schuster einzuschüchtern. Aber er hatte vierzehn Tage lebhaftes Kopfschmerz.

(Literarisches.) „Neue Illustrierte Zeitung“ Nr. 2. Illustrationen: König Alfonso XII. von Spanien. — Victor von Osenheim. — Dr. Max Neuda. — Baron Wittmann. — Verlesung der Anklageschrift im Proceß Arnim. — Montenegro und die Montenegriner. — Bilder aus Rußland. — Im Schlitten. — Nichts da für den Hund! — Neueste Moden. — Texte: Die Nordpolfahrer. Von P. R. Rossegger. (Fortsetzung.) — Montenegro und die Montenegriner. Von Dr. Weiser. — Im Schlitten. — König Alfonso XII. von Spanien. — Aus dem Proceß Osenheim. — Erika. Novelle von F. v. Stengel. (Fortsetzung.) — Nichts da für den Hund! — Das Dreikönigsfest in St. Petersburg. Von W. Groß. — Aus dem Proceß Arnim. — Bilder aus Rußland. — Neueste Moden. — Wiener Wochenchronik. — Kleine Chronik. — Schach.

„Illustrierte Jagdzeitung“, Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben von W. H. Ritzsche, kgl. Oberförster. — Leipzig, Verlag von Heinrich Schmidt. — No. 7 dieser unterhaltenden und beliebten „Jagdzeitung“ ist erschienen und enthält: Die Winterjagd für das Hoch, Dam- und Rehwild von Sr. Durchlaucht Fürsten Carl von Schwarzenberg. — Erinnerungen aus Sibirien von G. v.

R. — Die Kugel am Bindfaden von Giesel. — Eine komische Verwechslung. — Streit zwischen Milan und Kolltraben. — Die Bilder von Friedr. Freiherrn v. Droste-Hülshoff u. s. w.

(Verlosung.) Mailänder 45-Lire-Lose. Bei der am 2. Jänner in Mailand stattgehabten 53. Verlosung wurden nachstehende 15 Serien gezogen: 38 257 637 1481 2518 2742 3175 3575 4940 5522 6074 6237 6981 7936 7996.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Arad, 11. Jänner. Spiritus behauptet. Im Conjum en gros 44-44 1/2 sammt Faß, en detail 42 1/2-43 ohne, 45-45 1/2 sammt Faß. Buda-Pest, 9. Jänner. (Getreide.) Wir hatten heute weder Ausgebot noch Kauf, außerst wenig Geschäft zu unveränderten Preisen.

Wiener Waarenbörse vom 9. Jänner. Im Geschäft ist bisher keine größere Bewegung zu verzeichnen. Getreide im Preise unverändert, wird heute nur an der Frachtbörse umgekehrt.

Wiener Börse vom 9. Jänner. Obwohl die auswärtigen Notirungen ziemlich befriedigend lauten und die Prolongation der Effecten keine Schwierigkeiten bot, zeigte die heutige Vorbörse eine mattere Haltung.

Creditactien bewegten sich zwischen 227 und 227.50 Anglobank Actien zwischen 141.25 und 140.75, Unionbank Actien zwischen 106.75 und 107.25, Ung. Creditbank zwischen 212.50 und 213, Bankverein zwischen 99 und 99.50, Francobank Actien zwischen 52 und 51.75, Egyptische Bank zwischen 157.50 und 157.75.

Von Industrie-Effecten besserten sich die Actien der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft von 27 bis 28.50, Bauverein gingen von 30.50 bis 30.90, Wechsel-Baubank kamen zu 12.30, Parcellirungs- und Baugesellschaft zu 18, Eisenbahn-Baugesellschaft zu 75 vor.

Von Bahnen notirten Lombarden 127, Staatsbahn 298 und 298.50, Nordwestbahn 148, Carl Ludwig-Bahn 243, Elbethalbahn 73, Kaschau-Oderberger 132.50.

Von Lotterie-Effecten wurden 1864-er Lose zu 140.50, Türken-Lose zu 53 abgeschlossen.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 228, Ungarische Creditbank 213, Anglobank 142.25, Anglo-Hungarian-Bank 23.50, Francobank 52, Franco-Hungarian-Bank 68.50, Ungarische Bodencreditbank 73.50, Unionbank 107.75, Handelsbank 68.50, Vereinbank 44.50, Allgemeine österreichische Bank 40, Egyptische Bank 158.25, Wechselbank 99.50, Wiener Bankverein 100, Allgemeine Baubank 27.75, Bauverein 31.10, Brigittenauer 8.25, Bau- und Miethgesellschaft 30, Parcellirungs- und Baugesellschaft 18, Anglo-Baubank 41, Wechsel-Baubank 12.25, Union-Baubank 27.50, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 13, Niederösterreichischer Bauverein 26.50, Leopoldstädter Baugesellschaft 12, Militär-Baubank 47, Eisenbahn-Baugesellschaft 75.50, Tramway-Baugesellschaft 54, Napoleonsdor 8.90. Sehr fest, besonders Anglo und Union.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 11. Jänner. (Getreidegeschäft.) In prompten Weizen starkes Ausgebot, 10-15 kr. billiger als in der Vorwoche. Ufance-Weizen fl. 4.75-78, Frühjahrs-Pafer fl. 2.21-50, Mais fl. 3.51-50, fester. Trockene Rölle.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 11. Jänner 1875.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes 5% Metalliques, 5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen, 1860er Staats-Anlehen, Bankactien, Creditactien, London, Silber, R. f. Münz-Ducaten, Napoleonsdor.

Nr. 237 W. 1875.

Kundmachung.

Laut Beschluß 3. 21.517 vom 4. Jänner 1875 des Arader k. u. Gerichtshofes e. 3. wurde die Firma des Arader Schnittwaarenhändlers

Rudolf Fried

in Arad in das Register für Einzelfirmen wechselfertiglich protocollirt, was hiemit kundgemacht wird. Aus der am 7. Jänner 1875 abgehaltenen Sitzung der Wechselabtheilung des Arader k. u. Gerichtshofes

Nagy Sándor, k. u. Gerichtspräsident.

Mülek Béla, k. u. Gerichtspräsident.

Nr. 238 W. 1875.

Kundmachung.

Laut Beschluß 3. 21187 vom 4. Jänner 1875 des Arader k. u. Gerichtshofes e. 3. wurde die Firma der Arader Schnittwaarenhändlerin

Cécilie Marcus

in Arad, in das Register für Einzelfirmen wechselfertiglich protocollirt, was hiemit kundgemacht wird. Aus der am 7. Jänner 1875 abgehaltenen Sitzung der Wechselabtheilung des Arader k. u. Gerichtshofes.

Nagy Sándor, k. u. Gerichtspräsident.

Mülek Béla, k. u. Gerichtspräsident.

Theater.

IV. Abonnement. Nr. 15. Heute Dienstag den 12. Jänner 1875:

Auftreten des Fräulein Mariette Erdélyi:

TRAVIATA.

Oper in 4 Aufzügen. Anfang 7 Uhr.

Temesvárer Lottoziehung vom 9. Jänner:

45 20 90 33 31

Wiener Lottoziehung vom 9. Jänner:

72 85 4 12 14

Notirungen der Pester Börse vom 9. Jänner 1875.

Large table with multiple columns: Instrument name, Gold price, Waare price. Includes Ung. Eisen-Anl., Ungar. Prämien-Anlehen, Grundentl.-Obl.-Ungar., Assurances I. ung. ex., Habs, Pannonia, Pester, Hunnia, Union, National-Versicherung, Bahnen Pünktlichkeits-Bares, Pester Strassenbahn, Ofner Strassenbahn, Alfold-Fiumaner, Nordostbahn, Banken, Anglo-Hungarian, Ung. Allg. Credit, Franco-ung., Pester Volksbank, Ofner commercial, Pester, Pester Gewerbe, Sparcassen, Altöfner, Pester, Pest-Ofner hauptstädtische, Neuposter, Arader Dampfmühle, Blum'sche, Oeconordia, Elisabeth, Königs, Louisen, Union-Mühle, Victoria, Walsmühle, Ofner-Pester, Ofner Fabrikhof, Pannonia, Ung. Actien-Bierbrauerei, Borsenviehmarktall, Dampfschiff, ung., Lederfabrik I. ungar., Salgó-Tarjaner, Tunnel-Actien, Pfandbriefe, Ung. Bodener zu 5 1/2%, Hypothekentb. 5 1/2%, Commercialb. 6%, Allgemeine Staatsschuld., Grundentl.-Obligationen, Oeffentliche Anlehen, Bank-Actien, Commercial Wr., Franco-österreich. B., National-Bank, Oesterr. allgemeine Bank, Pester Bank, Unionbank, Vereinsbank 80 fl., Actien von Transportunternehmungen, Albrecht-Bahn, Alfold-Fiumaner Bahn, Böhmsche Nordbahn, Westbahn, Donau-Dampf-Ges., Elisabeth-Bahn, Ferdinands-Nordb., Franz-Josefs-Bahn, Carl-Ludwig-Bahn, Rudolfs-Bahn, Siebenbürger-Eisenbahn, Staatsbahn (500 Fr.), Südbahn (500 Fr.), Theissbahn, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Ost-B., 500 Fr., Ungarische Westbahn, Pfandbriefe, Boden-Creditanstalt, Nationalbank, Ung. Bod.-Cred.-Anstalt, Hypothek. in Pest, Prioritäts-Obligationen, Alfold-Fiumaner-Bahn, Böhmsche Nordbahn, Böhmsche Westbahn, Ferdinands-Nordbahn, Franz-Josefs-Bahn, Kaschau-Oderberger B., I. Siebenbürger, Staatsbahn-Gesellsch., Theissbahn-Gesellsch., Ungar. Nordostbahn, Ungarische Ostbahn, Geld, Waare, Lose, Devisen, Valuten.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off. Includes words like 'Nr. 8', 'Das', 'Al, nun', 'Opfer Deiner', 'Gillon, die ja', 'Geißel, das', 'Dich betrogen', 'Abelarr', 'Sie', 'hängen', 'Mit sie', 'Rußland gefol', 'Nein, si', 'Butcher heißt', 'Durchge', 'Ja.', 'So hast', 'Nicht', 'ich dreißigtage', 'Seit sie zu', 'hunderttausend', 'Angehörig', 'Patron, dünn', 'o, es raub', 'heit! Wenn', 'hättest - sie', 'geschickt -', 'desperaten Fre', 'Raoul sah', 'auszusehen.', 'Strafe d', 'er, und ziehe', 'man in gewisse', 'Geschenke zu', 'Herr vor', 'empor.', 'Gewisse', 'damit sagen?', 'Lebens. Das is', 'die Bäume noc', 'was die Person', 'Lrgie noch au', 'Aber nicht', 'Raoul, mit d', 'meer schwimme', 'Der Am', 'Teufel geschloß', 'fehrt hat, sich', 'Hoffade.', 'Diese Kü', 'sein Vermögen', 'streiten wir nich', 'für so liebensw', 'Gumt zuwendend', 'wie bisher und', 'heit zu.', 'Hoffade ja', 'Nein keine', 'Al, das is', 'Der Gent', 'solche Erfahrung', 'andern Nationen', 'Reise nach Itali', 'Überdies', 'Morgen.', 'Gut, ich n', 'Wohin? D', 'Nein, die', 'gewöhnlich einen', 'ben, Anlaß zur C', 'von Spanien! id', 'Erde begraben w', 'Wohl, so r', 'Hoffade leg', 'zudenben und riel', 'Ich gehe', 'treffliche Stimmen', 'Auffinden von R', 'jensetts des Rhein', 'want, ich bringe r', 'Zängerin nach P', 'denn die deutsch', 'und dann lache ic', 'Raoul, der k', 'ten von dieser Re', 'zu seiner neuen', 'beiden Junggefelle', 'sammentreffen w', 'kante bald, es k', 'Herr von Doreba', 'Lande, wo Natur', 'reiche Menschen zu

Das Junggesellen-Kleeblatt.

Erzählung

vom J. Krüger.

III.

(Fortsetzung.)

„Ah, nun errathe ich. Du bist auf's Neue ein Opfer Deiner Kunstliebe geworden. Die kleine Mouchillon, die famose Tänzerin, das anbetungswürdige Geschöpf, das nicht geht, sondern schwebt, sie hat Dich betrogen.“

„Abelard nicht.“

„Sie ist fort“, seufzte er und ließ den Kopf hängen.

„Ist sie auch einer Einladung des Kaisers von Rußland gefolgt, wie eine Deiner früheren Flammen?“

„Nein, sie ist mit einem Amerikaner — Mister Dutcher heißt der nichtwürdige Yankee —“

„Durchgegangen?“

„Ja.“

„So hast Du sie nicht fesseln verstanden?“

„Nicht zu fesseln? Noch vor drei Tagen habe ich dreißigtausend Francs Schulden für sie bezahlt.“

„Seit sie zu der großen Oper kam, hat sie mir über hunderttausend Francs gekostet. Die Falsche, das Ungeheuer! Und noch dazu mit einem Yankee, einem Patron, dünne wie ein Gerippe und mit Flackshaaren — o, es raubt mir allen Glauben an die Menschheit! Wenn Du die Schwüre ihrer Liebe gehört hättest — sie hat mir sogar ein halbes Duzend Voden geschenkt — Du würdest über Deinen unglücklichen desperaten Freund nicht mehr lachen.“

„Raoul faßte seine Hand und versuchte ernsthaft auszusprechen.“

„Strafe die Ungetreue durch Verachtung,“ sagte er, „und ziehe aus diesem Betruge die Lehre, daß man in gewissen Jahren keine junge Dame bloß durch Geschenke zu fesseln vermag.“

Herr von Flossade sprang heftig vom Divan empor.

„Gewisse Jahre! gewisse Jahre! was willst Du damit sagen?“ rief er. „Ich stehe im Sommer des Lebens. Das ist die Zeit, wo die Rosen blühen und die Bäume noch ihr volles Laub tragen. Ich glaube, was die Persönlichkeit anbetrifft, es mit Dir und Lorgie noch aufnehmen zu können.“

„Aber nicht mit dem dünnen Yankee“, scherzte Raoul, „mit dem Demoiselle Mouchillon über's Weltmeer schwimmen wird.“

„Der Amerikaner muß einen Bund mit dem Teufel geschlossen haben, der ihm geheime Künste gelehrt hat, sich bei den Frauen beliebt zu machen sagte Flossade.“

„Diese Künste werden wohl darin bestehen, daß sein Vermögen das Deine noch übersteigt. Aber streiten wir nicht darüber. Hältst Du Dich wirklich für so lebenswürdig, daß junge Damen Dir noch ihre Gunst zuwenden mögen, nun, so treibe es fort, wie bisher und wende Dein Herz einer neuen Schönheit zu.“

Flossade schüttelte den dicken Kopf.

„Nein keine Französin mehr,“ versetzte er.

„Ah, das ist nicht patriotisch gedacht.“

„Der Henker hole den Patriotismus, wenn man solche Erfahrungen macht. Ich werde es jetzt mit den andern Nationen versuchen. Ich höre, Du trittst eine Reise nach Italien an.“

„Aberdings, in wenigen Tagen, vielleicht schon Morgen.“

„Gut, ich werde auch reisen.“

„Wohin? Nach Spanien etwa?“

„Nein, die Sennoras tragen, wie ich gelesen habe, gewöhnlich einen Dolch im Gürtel, und wenn sie glauben, Anlaß zur Eifersucht zu haben, so — nein, Nichts von Spanien! ich möchte denn doch nicht in fremder Erde begraben werden.“

„Wohl, so wähle ein anderes Land.“

Flossade legte die Hand an die Stirn, um nachzudenken und rief dann nach kurzem Schweigen:

„Ich gehe nach Deutschland. Dort soll man treffliche Stimmen finden. Ich bin hier glücklich im Auffinden von Talenten gewesen, ich werde es auch jenseits des Rheins sein. Gib Acht, Freund Dorévant, ich bringe nach einem Jahre eine junge schöne Tänzerin nach Paris mit, ein treues Geschöpf — denn die deutschen Mädchen sollen alle treu sein — und dann lache ich Euch alle aus.“

„Raoul, der keinen Grund hatte, seinem Verwandten von dieser Reise abzurathen, wünschte ihm Glück zu seiner neuen Marotte. Hierauf trennten sich die beiden Junggesellen. Wann sie wieder in Paris zusammentreffen wollten, kam nicht zur Sprache. Es konnte bald, es konnte auch erst nach Jahren sein. Herr von Dorévant konnte sich den Aufenthalt in dem Lande, wo Natur und Kunst in gleicher Stärke geistreiche Menschen zum Lebensgenusse einladen, sich nur

entzündend denken, weshalb hätte er sich also einen bestimmten Termin zur Rückkehr nach Frankreich setzen sollen?

In ähnlicher Weise schwärmte Herr von Flossade jetzt für Deutschland, weil er dort zu finden hoffte, wonach er bis zu seinem vierzigsten Jahre in Frankreich vergebens gesucht, eine mit irgend einem Bühnentalent begabte junge Schöne, die er durch seine eingebildete Lebenswürdigkeit so an seine Person zu fesseln vermöchte, daß sie weder einer Einladung des Kaisers von Rußland, noch den Verlockungen eines dünnen, blondhaarigen Amerikaners Gehör gäbe.

Raoul von Dorévant begab sich zwei Tage darauf auf den Weg nach dem von allen Poeten und Künstlern hochgepriesenen Süden. Zu gleicher Zeit reiste Herr von Flossade nach den Gestaden des Rheins, dem Wächter Germaniens zu. Von Lorgie, der die Tochter des Krämers Nigeaud entführt, war ihnen keine Kunde zugekommen.

Der unaufhaltbare Strom der Zeit war zwanzig Jahre über die Erde hinweggerauscht. Millionen neugeborner Wesen waren aus seiner Fluth emporgekömmt, Millionen lebender Geschöpfe hatte er erbarmungslos mit sich fortgeschwemmt.

Zu den Sterblichen, die sich auf seiner Oberfläche erhalten, zählten auch die drei Helden unserer Novelle.

Herr von Dorévant hatte ein halbes Duzend Jahre in Italien zugebracht, später den klassischen Boden Europas verlassen und die europäische Türkei, dann Kleinasien und Persien bereist.

Der Liebesabenteurer, die er in diesen Ländern, bestanden, obgleich manche davon mit nicht geringer Gefahr für sein Leben verknüpft gewesen, waren sehr viele, denn die Zeit schien über den kräftigen Mann keine Gewalt zu haben und seine körperlichen Vorzüge nicht in gleichem Grade, wie bei vielen andern Genusmenschen zerstören zu können. Als er in seinem sechsundvierzigsten Jahre wieder in Paris erschien, wohin ihn die fast jedem Franzosen innewohnende Sehnsucht nach seinem Vaterlande endlich zurückgeführt hatte, mißachte sich noch kein graues Haar in seine dunkeln Locken und den Frauen wohlgepflegten Bart, seine Augen blühten so lebhaft wie zur Zeit seiner Abreise und die bräunliche Gesichtsfarbe, eine Folge seines ziemlich langen Aufenthaltes im Orient verlieh dem stattlichen Cavalier in den Augen der Damen noch einen neuen Reiz. Dazu kam noch, daß sich mit dem ihm angeborenen geistigen Vermögen und der in seiner Jugend in Paris erworbenen Bildung die in den fremden Ländern gemachten Erfahrungen mischten. Inponierte er noch durch seine noch immer schöne männliche Gestalt, so verbreitete er in der Unterhaltung einen Zauber um sich, der nicht bloß die Frauen, sondern auch die Männer fesselte.

Werkwürdiger Weise schien der Vulcan, der früher in ihm gebrannt, wenn auch noch nicht ganz erloschen zu sein, doch bei seiner Wiederkehr nach Frankreich unter fester Decke zu ruhen, denn man sah ihn nur Bekanntschaft mit soliden achtungswerthen Familien, deren Umgang er vor Jahren als langweilig bezeichnet und geflohen hatte, und da durch seine lange Abwesenheit von Paris das Andenken an sein früheres Leben fast ganz erloschen war, so standen dem lebenswürdigen Gesellschaftler auch die Häuser derjenigen Vornehmen offen, worin mit der Freiheit des Benehmens noch strenge Sittlichkeit gepaart war.

Sein altes Hotel hatte er nicht wieder bezogen, dagegen ein neues gleich reichsausgestattetes angekauft. Darin lebte er seinem Stande und seinem Vermögen gemäß, aber dem Anschein nach auf einem soliden Fuße, denn wenn er sich auch noch am Sport betheiligte er doch kein hohes Spiel in den eleganten Salons, und wer von ihm eingeladen wurde, mußte im Ruße der Achtbarkeit stehen. Kurz, Alles in Allem gesagt, Raoul's Art zu leben hatte eine solche Veränderung erlitten, daß er hinfort für einen Mann gelten konnte, der mit den feinsten Weltmanieren die Principien der Moral vereinte. Möchte es nun von dem innern Mahner ausgehen, der ihn an die Ausschreitungen in den Jahren der Jugend erinnerte und der sich wohl nie ganz betäuben läßt, oder hatten seine auswärtigen Erlebnisse diesen Wendung in seinem Leben hervorgebracht, es blieb Denjenigen, die ihn früher gekannt, ein von ihnen nicht zu lösendes Räthsel. Aber von den drei Junggesellen war Raoul nicht der einzige, der seinen Wohnsitz wieder in Paris aufgeschlagen hatte.

Auch Antoine von Lorgie und Abelard von Flossade hatten der Sehnsucht nicht widerstehen können, in der Hauptstadt ihr Leben zu beschließen.

Der Erstgenannte war in der Zeit, als er die Tochter des Gewürzkrämers, Helene, dem elterlichen Hause entführt, mit derselben nach England gegangen. Von der Naivetät und den persönlichen Reizen des Opfers seiner Gewissenlosigkeit anfangs gefesselt, hatte er unter einem fremden Namen mit ihr in Lon-

don mehrere Jahre gelebt, ohne indessen das Versprechen, sie zu einer Gattin zu erheben, unter welchem sie ihm nur gefolgt war, zur Wahrheit zu machen. Als die erste Blüthe der Jugend bei dem betrogenen Mädchen verwelkt war und sie nicht geistige Bildung genug besaß, um den Mangel der einstigen körperlichen Reize in der Unterhaltung zu ersetzen, waren Zwistigkeiten zwischen ihnen ausgebrochen, die endlich zu einer Trennung führten. Helene hatte brieflich die Verzeihung ihrer Eltern angefleht, und, da die Eltern sie trotz ihres Vergehens noch immer zärtlich liebten und nur ihren Entführer haßten, dieselbe auch erhalten. Sie war mit einem lieblichen kleinen Mädchen von vier Jahren und einer bedeutenden Summe Geldes nach Frankreich zurückgekommen. Lorgie hatte Lorgie zur Erziehung und dereinstigen Ausstattung des Kindes bestimmt, im Uebrigen sich aber von jeder Verbindlichkeit gegen Helene Nigeaud losgesagt.

Wenn nun auch der Makel, der in den Augen der Welt auf dem jungen Mädchen ruhte, nicht leicht abzustreifen war; wie sonst im Hause ihrer Eltern lebend und nach und nach wieder die verlorene Jugendfrische gewinnend, hatte Helene die Neigung eines achtbaren jungen Handwerkers gewonnen und diesem, dem sie aufrichtig ihre Vergangenheit gebeichtet, mit dem Segen der Eltern ihre Hand gereicht. Die Ehe durfte eine glückliche genannt werden. Helene schenkte im Verlaufe der Jahre ihrem Gatten noch drei hübsche Kinder, welche, als sie einige Jahre zählten, ihr von Breteuil, das war der Name des Handwerkers, adoptirtes Schwesterchen zärtlich zu lieben begannen. Es ist noch hinzuzufügen, daß auch der wadere Breteuil das holde muntere Geschöpf wie sein eigenes Kind hielt und seiner Frau nie einen Vorwurf machte.

Hatte das Schicksal Helene Nigeaud ein günstiges Loos zugewiesen, so hatte es dagegen Antoine von Lorgie das drohende Antlitz der Nemesis gezeigt.

Als ein kräftiger Mann war er mit Helene Nigeaud nach England geflohen und gelähmt an einem Beine und an einer nicht mehr zu heilenden Brustschwäche leidend, war er nach zwölfjährigem Fernsein wieder in Paris eingetroffen.

In London, nachdem seine Verbindung mit Helene gelöst, umherstirrend, waren seine nach schönen Frauen spähennde Blicke auf eine junge Arbeiterin gefallen, die in einem Confections-Geschäft angestellt war. Das Mädchen war eine Schönheit von echt englischem Typus, mit den Formen einer Hebe, rosig angehauchten Wangen und ein Paar Augen, wie ihm nie in dunklerer Bläue entgegengeleuchtet. Der feurige Franzose, der gewohnt war, mittelst seiner körperlichen Vorzüge und seiner Freigebigkeit in all den Kreisen zu siegen, in denen man sich durch die Huldigungen eines vornehmen Mannes geehrt glaubt und ihnen nur selten einen Widerstand entgegensetzt, hatte für sich in der schönen und dem Anscheine nach armen Engländerin ein neues Opfer erkoren. Er versäumte keine Gelegenheit, sich ihr zu nähern, richtete Briefe voll glühender Versicherungen seiner Liebe an sie, sendete ihr kostbare Geschenke zu und brachte es endlich dahin, daß sie ihm ein Rendezvous in ihrer Wohnung bewilligte, die sich in einer der abgelegenen Straßen Londons befand, in einem Quartier, das größtentheils nur von armen Leuten bewohnt wird.

Die sichere Hoffnung eines neuen Triumphes in sich tragend, war Lorgie eines Abends dorthin geeilt. Er fand die junge Arbeiterin in ihrer ärmlich möblirten Stube allein. Aber der Empfang der ihm wurde, war nicht den er erwartet hatte. Indem er das Mädchen in seine Arme schließen wollte, wurde eine Thüre geöffnet. Unangenehm überrascht, sah Lorgie zwei kräftig gebaute junge Männer eintreten und sich ihm gegenüberstellen. Beide trugen die Kleidung einfacher Arbeiter und ihr übriges Aussehen harmonirte mit diesem Stande.

Sie blieben vor Lorgie stehen, bis das junge Mädchen das Wort nahm. Den vornehmen Mann ernst anblickend, sagte sie:

„Mein Herr, Sie sehen hier meinen Bruder und meinen Verlobten. Beide sind hier erschienen, Sie für die mir von Ihnen gemachten schmachvollen Anträge zu bestrafen. Hier sind Ihre Geschenke zurück. Die Arbeiterin, die ihre Ehre darein setzt, ihren Unterhalt im Schweisse ihres Angesichts zu verdienen, verachtet dieselben.“

Sie wies auf verschiedene Ohrgehänge und Armbänder, die sie auf einem Tisch ausgebreitet hatte.

„Nehmen Sie“, fuhr sie mit flammenden Augen fort, „und dann — vertheidigen Sie sich gegen diese Männer, wenn Sie Muth dazu haben.“

Lorgie, der Anfangs nicht ohne Erschrecken auf die Sprechende und die Arbeiterin geblickt, hatte sich schnell genug wieder gefaßt. Er glaubte, nur Kühnheit könne ihn vor Mißhandlung retten. Er warf sich stolz in die Brust und versetzte:

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf

in Angelegenheit der Wahlen für die Handels- und Gewerbekammer.

Das königl. ung. Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe hat im Sinne des Gesetzkartells VI. vom Jahre 1868 mit dem Intimate vom 29. November vorigen Jahres, Z. 21076 die Renwahl für die Mitglieder der Arader Handels- und Gewerbekammer angeordnet.

Von der Repräsentanz der kön. Freistadt Arad wurde mit der Leitung der Kammerwahlen die unterfertigte Commission betraut, welche den Wahltag für

Mittwoch den 13. Jänner I. J.

festgesetzt hat. Die Stimmen werden für die internen Kammermitglieder, nämlich für 16 Kaufleute und 16 Gewerbetreibende im städtischen Sitzungssaale Vormittags von 9-12, und Nachmittags von 3-5 Uhr abgegeben werden.

Es wird somit jeder hiesige, selbstständige Kaufmann und Gewerbetreibende aufgefordert, seine diesbezügliche Stimme am oberröhrten Orte und zur bezeichneten Zeit an die unterfertigte Commission persönlich abzugeben. 30-2,3

Die mit der Führung der Kammerwahlen bevollmächtigte Commission:

Carl Andrényi sen. m. p., Carl Csiky m. p.,
Präsident. Notär.

36 Stück fette Schweine

(mit Kukuruz gefüttert)

sind bei Gefertigten zu dem billigsten Tagespreis zu haben

B. Seidner,

Bezoda.

(Bahnhstation.)

34-1,3

Alles nur 27 kr.

In

H. Rosenblüh & Co.

27 kr.-Abtheilung

sind nebst der größten Auswahl von den meisten Schafwollkleiderstoffen, Percalin und Leinwände in verschiedenen Sorten $\frac{3}{4}$ und $\frac{6}{8}$ breit, Chiffon, Lauffteppiche, Spitzen- und Musslin-Vorhänge und diverse anderer dieser Manufaktur- und Kurzwaaren-Artikel für die Fasching-Saison nachstehende Artikel neu angeschafft u. z. 2 $\frac{1}{2}$ Ellen breiter Tarianen feinsten Qualität in allen Farben, 6 $\frac{1}{2}$ breiter Moll und Crepliss für Ball oder Brautkleider.

Besonders hervorzuheben ist unser großes Lager in Fail und Sammtbändern, wovon 2 Fingerbreite 2 Ellen, 4-5 Fingerbreite 1 Ellen zu obigen Preis verkauft werden, nebstdem sind auch Ball-Fächer, Blumen und Spitzen in großer Auswahl vorrätig. 15-2,4

Alles nur 27 kr.

Unterleibs-Bruchleidende

finden in der durchaus unschädlich wirkenden Bruchsalbe von **Gottlieb Sturzenegger** in Herisau (Schweiz) ein überraschendes Heilmittel. Zahlreiche Zeugnisse und Dankschreiben sind der Gebrauchsanweisung beigelegt. Zu beziehen in Dopen zu ö. W. fl. 3.20, sowohl durch **G. Sturzenegger** selbst, als durch **Fr. Formágyi**, Apotheker in S. Maria in Pesti; **Sigmund Mitschach**, Apotheker in Agram; **J. Pecher**, Apotheker in Maria Theresia in Temesvár 776-4,8

Von der General-Pachtung der königl. (Fiscal-) Herrschaft Déva, werden am 15. Februar 1875, folgende Pacht-Objecte im Licitations oder Offert-Wege auf drei Jahre vom 1. April 1875 an

Sage auf drei Jahre in Pacht gegeben.

1. Grundbesitz mit Wirthshaus- und Wirthschafts-Gebäude in Laşó an der Landstraße nach Temesvár und Arad.

a) Acker im Laşóer-Potter	5 Quad.-Boch	1179	Quad.-Al.
		1600	
im Theyer-Potter	139 Quad.-Boch	1500	Quad.-Al. anstoßend an die Laşóer Wirthshausgründe 6 Jahr Brach.
		1600	
b) Wiesen im Laşóer-Potter	37 Quad.-Boch	276	
		1600	
c) Gärten im Laşóer-Potter	8 Quad.-Boch	870	Quad.-Al.
		1600	
d) Intravillan Wirthschaftshof		940	
		1600	
	240 Boch	1565	Quad.-Al.

Ferner das herrschaftliche Schant-Regale in folgenden 16 Ortschaften.

a) in Laşó	k) in Jelsó Kapugh.	
b) " Kádulcsd.	l) " Alsó-Kapugh.	36-1,3
c) " Tadratsel.	m) " Széj Ohaba.	
d) " Sztragonia.	n) " They.	
e) " Stantsesd Ohaba.	o) " Kócsed.	
f) " Brufnie.	p) " Fintog.	
g) " Szelystie.	q) " Gerend.	
h) " Pane.	r) " Tísa.	

Alle wie immer Namen habenden Steuern zu Lasten des Pächters. Wahrheitsgemäße Informationen bloß bei der Pacht-Herrschaft und aus Gefälligkeit bei der k. Reoier-Verwaltung zu Dobra zu erhalten. Ausrufungs-Preis 3200 fl., Badium 10%.

General-Pachtung Déva.



12387 1874. 35-1,3

Arverési hirdetés.

Kremmer Ignácnak, mint aradi Szerbifüggetlenség nevelő alapítvány pénztárnokának néhai Gruits György hagyatékának 210 fnt s jár. iránt lefolytatott végrehajtási ügyében 1874. sz. a. kelt arverési végzésnél fogva, az aradvárosi 3412. sz. tjknyben Gruits György nevére felvett 3824 fnta becsült 25 $\frac{89}{100}$ holdal telekkönyvezett 6586., 6590. és 6649. helyr. számú kaszáló-földből és azon levő gyümölcsös és rajta találtató tanya-pületekkel álló ingatlanok kikiáltási összegül elfogadott becsár[10%]-nak letétele mellett Aradon, a királyi törvényszék telekkönyvi irodájában 1875. évi február hó 16-ik napján, becsár[on vagy azon felül, és szükség esetére 1875. évi márczius hó 16-ik napján becsár[on vagy azon alól d. e. 10 orakor követező feltételek mellett el fog adani.

Vevő köteles a vételár felét a bánatbér betudása mellett az arverés leltése idején arverelő bíró kezéhez letenni, és a másik felét az arverés napjától számítandó 6% kamattal az árfeleostásra kitűzendő határonapon az aradi királyi törvényszéknél lefizetni.

Vevő a vételár első részletének lefizetése után a megvett ingatlanok azonnal tetteles birtokába lép, annak tulajdonát azonban csak az egész vételár lefizetése után nyeri meg.

A birtok-átvételhez illetéket egyedül vevő viseli.

Ezzel egyszersmind azon jelzálogos hitelezők, kik nem ezen tkvi hatóság székhelyén, vagy annak közelében laknak, felhivatnak, hogy a rids 433. §-hoz képest itt helyben megbizottat rendeljenek s azok nevét az eladásig jelentésk be; egyuttal mindazok, kik a lefoglalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetnek, felszólítatnak, miként a tkvi prds 466. §-a értelmében igénykeresetüket törvényszabta határidő alatt nyújtsak be.

Kelt az aradi kir. törvényszéknek mint tknyvi hatóságnak 1874. évi december hó 23-án tartott üléséből.

Az aradi kir. törvényszék, mint tkkönyvi hatóság.



Amlich festgestellt. Am 21. Jänner 1875

beginnt die Ziehung der 1. Abtheilung der 78sten von der **Königlich Braunschweig'schen Regierung genehmigten und garantirten Landes-Lotterie**. Die Lotterie besteht aus **84000** Original-Losen und **43500** Gewinnen. (Mehr wie die Hälfte aller Lose müssen also gewinnen.) Sämmtliche Gewinne betragen zusammen **8 Million 639000 Reichsmark Gold**.

Der Haupttreffer **450000 Reichsmark** beträgt ev. **Gold**, ferner Gewinne **300000, 150000, 80000, von 10000, 36000, 30000, 24000, 18000, 15000, 12000, 10000, 8000, 6000** r. Reichsmark. Sämmtliche 43500 Gewinne werden durch 6 Ziehungen innerhalb einiger Monate entschieden. Gegen fe. Einwendung des Betrages ö. W. fl. **8.80** fr. für ein ganzes Original-Los, fl. **4.40** fr. für ein halbes, fl. **2.20** fr. ö. W. für ein viertel Orig.-Los sind die mit dem Wappen des Staates versehenen **Isenthal & Co.** Orig.-Lose durch die Bankfirma **Isenthal & Co.** in **Hamburg** zu beziehen. — Die Firma legt bei Effecturung jeder Bestellung den amtlichen Ziehungsplan bei, versendet sofort nach jeder Ziehung an jeden Theilnehmer die amtliche Ziehungsliste. — Die Ausbezahlung der gewonnenen Beträge geschieht durch die Verbindungen dieses Hauses, an allen Plätzen, gegen Abgabe des Original-Loses. 37-3

Josef Krispin's Musikalienhandlung in Arad.

am Hauptplaz und Ecke der Lamngasse im Ackermann'schen Hause, im Cewölblocale nächst dem Thore, empfiehlt ihr mit allen Erzeugnissen der Kunst des In- und Auslandes reich ausgestattet Lager von **Musikwerken**, u. z.: Clavierauszüge aus Opern, Opernarien, Lieder für Solostimmen oder gemischte Chöre eingerichtet; ferner classische Konzerte, Salon- und Tanzpiessen für das Clavier oder sonstige Instrumente.

Bei Einrichtung meines Musikalienlagers habe ich eine besondere Sorgfalt auf die Beschaffung der Meisterwerke der Kunst verwendet und auch dem herrschenden Kunstgeschmack Rechnung getragen; ebenso wird es mein Streben sein, meinem geehrten Kunden stets mit gutem und interessanten Novitäten zu dienen.

Meine Musikalienhandlung ist auch mit einem Instrumentenlager in Verbindung, wo je erzelt alle Gattungen **Streich- und Blasinstrumente**, sowie die hierzu gehörigen Requisiten, als: **Saiten, Violinbogen** u. zu bekommen sind. 446 21*

Neue und bereits benutzte Claviere werden zu den billigsten Preisen ausgeliehen u. verkauft.